Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt für Polen

Anzeigenpreis 15 Groschen für die Millimeterzeile. Fernsprechanschluß Nr. 6612.

Bezugspreis 1.20 zł monatlich.

Blatt der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft St. z.
Blatt des Verbandes deutscher Genossenschaften in Polen T. z.
Blatt des Verbandes landw. Genossenschaften in Westpolen T. z.
Blatt des Verbandes der Güterbeamten für Polen in Poznań T. z.
Blatt des Posener Brennereiverwalter-Vereins T. z.

24. Jahrgang des Posener Genossenschaftsblattes. 26. Jahrgang des Posener Raiffeisenboten

Nr. 34 Poznań (Posen), Zwierzyniecka 13, II., den 27. August 1926 7. Jahrgang

Inhaltsverzeichnis:

Geldmarkt.

Kurse an der Posener Börse vom 24. August 1926.

Bank Przemysłowców I.—II. Em.	1.55 ‰	C. Hartwig I. zł-Em. (1 Akt. zu 50 zł)	—,— zł
Bank Związku I.-XI. Em.	7,25 ‰	Dr. R. May, I.-V. Em.	40,—‰
Polski Bank Handlowy I.-IX. Em.	—,— %	Pozn. Spółka Drzewna I.-VII. Em.	—.55 ‰
Poznański Bank Ziemian I.—V. Em.	—,— ‰	Młyn Ziemiański I.-II. Em.	—,— ‰
H. Cegielski I. zł-Em. (1 Aktie zu 50 zł)(23.8.)	17.— zł	Unja I.—III. Em. (1 Akt. zu 12 zł)	7,25 zł
Centr. Skór I. zł-Em. (1 Akt. zu 100 zł)	22.50 zł	Akwawit (1 Aktie z. 250 zł.)	—,— zł
Goplana I. zł-Em. (1 Akt. zu 10 zł) (23.8.)	13.— zł	3½ u. 4% Pos. landschaftl. Pfdbr. Vorkriegsstcke.	37.— ‰
Hartwig Kantorowicz I.—II. Em.	—,— ‰	3½—4 % Pos. landschaftl. Pfandbr. Kriegs-Stcke.	—,— ‰
Herzfeld Victorius I. zł-Em. (1 Akt. zu 50 zł)	23,— zł	4 % Pos. Pr.-Anl. Vorkriegs-Stcke.	—,— ‰
Luboń, Fabr. przetw. ziemn. I.-IV. Em. (23. 8.)	110.— ‰	6% Roggenrentenbr. d. Pos. Landschaft pr. dz.	12,— zł
		8% Dollarrentenbr. d. Pos. Landsch. pro 1 Doll.	6,60 zł

Kurse an der Warschauer Börse vom 24. August 1926.

10% Eisenbahnanl. pro 100 zł	148.50 zł	100 belg. Franken = zł	—,—
5 % Konvertierungsanleihe, pro zł 100,—	51,50 „	100 österr. Schilling (23.8.) zł	128,—
8 % poln. Goldanleihe, pro zł 100,—	—,— „	1 Dollar = Złoty „	9,02
100 franz. Franken = zł.	25,63	1 deutsche Mark — „	2,1583
6% Staatl. Dollar-Anleihe	75,75 %	1 Pfd. Sterling = „	43,95
		100 schw. Frank. = „	174,80
		100 holl. Gulden = „	362,45
		100 tschech. Kronen — „	26.78

Diskontsatz der Bank Polski 10%.

Kurse an der Danziger Börse vom 24. August 1926.

1 Doll. = Danz. Gulden (23.8.)	5,1270	100 Złoty = Danziger Gulden	56,49
1 Pfund Sterling = Danziger Gulden	24,96		

Kurse an der Berliner Börse vom 24. August 1926.

100 holl. Gulden = deutsche Mark	168,06	1 Dollar = dtsch. Mk.	4,193
100 schw. Frank = deutsche Mark	80,91	5% Dt. Reichsanl.	0,48 %
1 engl. Pfund = deutsche Mark	20,363	Ostbank-Akt.	92,50 %
100 Złoty = deutsche Mark	46,48	Oberschl. Koks-Werke	115,75 %
		Oberschl. Eisenbahnbed.	73,75 %
		Laura-Hütte	55,25 %
		Hohenlohe-Werke	20,60 %

Amtliche Durchschnittskurse an der Warschauer Börse.

für Dollar:				für schweizer Franken:			
(18. 8.)	9,07	(21. 8.)	—,—	(18. 8.)	175,65	(21. 8.)	—,—
(19. 8.)	9,07	(23. 8.)	9.04	(19. 8.)	175,65	(23. 8.)	175,25
(20. 8.)	9,07	(24. 8.)	9,02	(20. 8.)	175,65	(24. 8.)	174.80

Złotymäßig errechneter Dollarkurs an der Danziger Börse:

(18. 8.)	9,—	(21. 8.)	9,05
(19. 8.)	9,06	(23. 8.)	9,02
(20. 8.)	9,10	(24. 8.)	8,95

Aufruf von Rentenbankscheinen.

Durch Bekanntmachung vom 16. August 1926 ruft die Deutsche Rentenbank die Rentenbankscheine zu 1 und 2 Rentenmark mit dem Ausfertigungsdatum 1. November 1923 zur Einziehung auf. Die aufgerufenen Scheine können bei den öffentlichen Kassen noch bis 30. September 1926 in Zahlung gegeben, bei den Kassen der Reichsbank aber bis zum 15. Dezember 1926 gegen andere Rentenbankscheine oder gegen gesetzliche Zahlungsmittel umgetauscht werden. Mit Ablauf des 15. Dezember 1926 werden die aufgerufenen Rentenbankscheine kraftlos und es erlischt damit auch die Umtausch- und Einlösungspflicht der Deutschen Rentenbank.

Die Ablösung der Länder- und Gemeindeanleihen.

Der Termin für die Anmeldung zur Aufwertung dieser Anleihen hat mit dem 1. August begonnen und läuft bis zum 1. November d. Js. Wir sind auch diesmal wieder Vermittlungsstelle für die Anmeldung dieser Anleihen. Die Art und Weise, wie die Anträge gestellt werden, ist ähnlich der bei der Anmeldung der Kriegsanleihen. Hervorzuheben ist, daß diesmal für jede Anleiheart ein besonderer Antrag gestellt werden muß; auch ist für jede Art eine besondere Altbesitzbescheinigung erforderlich. Verzeichnisse, aus denen ersichtlich ist, welche dieser Anleihen zur Aufwertung anzumelden sind, liegen an unserem Schalter zur Einsicht aus. Auch sind wir in der Lage, solche Verzeichnisse in ganz beschränktem Maße abzugeben. Auf Anfrage sind wir gern bereit, mitzuteilen, ob die gefragten Anleihen unter das Ablösungsgesetz fallen.

Genossenschaftsbank Poznań, Bank spółdzielczy Poznań, spółdz. z ogr. odp.

Die neue Devisenordnung.

Die neue Devisenordnung, veröffentlicht im Dz. Ust. Nr. 86, gilt vom 20. August d. Js. an. Obwohl der ganze Text veröffentlicht ist, ist der wesentliche Inhalt doch derselbe geblieben wie bei der bisher geltenden, und es sind nur einige Abänderungen eingetreten. Wieder eingeführt ist die Erlaubnis, im Inlande ausländische Valuten zu kaufen, zu verkaufen oder in irgend welcher anderen Weise zu veräußern und zu erwerben. Gewerblich dürfen sich mit diesen Geschäften jedoch nur die natürlichen und juristischen Personen befassen, die dazu entweder auf Grund ihrer Statuten oder auf Grund besonderer Konzession berechtigt sind, die auf Grund der Verordnung über die Bankgeschäfte (Dz. Ust. 1924, Nr. 114) des sog. Bankgesetzes erteilt worden ist, also zunächst die Aktienbanken, die Genossenschaften

dagegen nur, wenn sie den Valutenhandel in ihre Satzung aufgenommen und zum Valutenhandel eine besondere Konzession des Finanzministers erlangt haben. Die ländlichen Spar- und Darlehnskassen zum Beispiel dürfen also gewerblich nicht Valuten handeln. Die Ueberweisung von ausländischen Valuten ins Ausland ist nur durch Vermittelung der Devisenbanken und der Bank Polski erlaubt. Unter den Begriff der Ueberweisung ins Ausland ist unter anderem auch die Hinterlegung von ausländischen Valuten und Devisen in das Depositum von Personen zu verstehen, die ihren Wohnsitz (bzw. bei juristischen Personen Sitz) im Auslande haben, die Gutschrift ausländischer Valuten auf diese Personen sowie die Disponierung aller Art zugunsten dieser Personen. Mit der Ueberweisung von ausländischen Valuten ins Ausland wird gleich behandelt die Veräußerung von Devisen (Schecks, Anweisungen, Akkreditiven auf das Ausland und Auszahlungen aller Art in ausländischer Valuta im Ausland). Alle Personen, die nicht das Recht der Devisenbank haben, dürfen die durch sie besessenen Devisen, wenn sie sie veräußern wollen, nur an Devisenbanken veräußern. Diese dürfen verkaufte Devisen nicht zu Händen der Käufer aushändigen, die keine Devisenbanken sind. Der Minister kann in einzelnen Fällen natürlichen und juristischen Personen, die keine Devisenbanken sind, die Ausführung von Geschäften erlauben, die nur den Devisenbanken vorbehalten sind. Das Recht einer Devisenbank wird vom Finanzminister wie bisher verliehen. Bedingung ist, daß die Bank das durch das Bankgesetz vorgeschriebene Kapital nachweist und daß sie mindestens 1000 Aktien der Bank Polski besitzt; diese muß sie während der ganzen Zeit der Ausübung der Berechtigung bei der Bank Polski hinterlegen. Die Devisenbanken dürfen ausländische Valuten und Devisen in denselben Fällen wie bisher zu wirtschaftlichen Zwecken ins Ausland überweisen. Neu ist die Einführung des paritätischen Zloty in die Devisenordnung, so daß es erlaubt ist, zu Zwecken des Unterhalts im Auslande 1000 paritätische Zloty zu überweisen. Der Zloty wird also hierbei zu pari gerechnet, als wenn er nicht entwertet wäre, so daß zum Beispiel die obige Summe gleich 800 deutsche Mark gerechnet wird. Die Bestimmungen über die Vorlegung der Faktura, der Beweise über den Eingang der Ware innerhalb von drei Monaten bleiben dieselben wie bisher. Die Uebersendung von Schecks, Anweisungen, Wechseln usw. ins Ausland in ausländischer oder polnischer Valuta kann wie bisher nur mit Genehmigung der Izba Skarbowa erfolgen. Wechsel müssen wie bisher den Vermerk dieser Genehmigung tragen. Ebenso darf die Uebersendung von verzinslichen und Dividendenpapieren ins Ausland nur mit Genehmigung der genannten Behörde erfolgen. Ausländische Valuten und Devisen und inländisches Geld darf beim Grenzübertritt auf Grund eines Passes von jeder Person im Betrage von 1000 paritätischen Zloty mitgenommen werden, bei Dauervisen in dieser Höhe monatlich nur einmal, bei Reisen nach Danzig nur im Betrage von 250 paritätischen Zloty, auf Grund einer Grenzkarte oder Zirkulationskarte nur im Betrage von 100 paritätischen Zloty einmalig und 500 paritätischen Zloty monatlich. Zur Ausfuhr von höheren Summen ist Erlaubnis der genannten Behörde erforderlich. Die Vorschriften über die Einkassierung der für ausgeführte Waren erhaltenen Beträge bleiben im wesentlichen dieselben. Der Exporteur kann, wenn er vor Ablauf der Einkassierungsfrist der Devisenbank nachweist, daß er erlaubte Zahlungen im Ausland zu leisten hat, die Summe der Einkassierung um diese Zahlungen kürzen. Diese Erlaubnis bezieht sich jedoch nicht auf besondere Waren, deren Kaufpreis nur an die Bank Polski zur Einkassierung gegeben werden darf. Es sind dies besonders die Getreidearten, Schweine und die anderen im Art. 23 genannten Waren. Diese müssen ohne Abzüge in der jeweilig bestimmten Höhe an die Bank Polski wie bisher abgegeben werden. Auch die Vorschriften über die Führung von Auslandskonten und von Konten in ausländischen Valuten sind dieselben geblieben wie bisher. Die Bestimmungen der neuen Devisenverordnung sind also im wesentlichen dieselben geblieben. Die Uebersetzung der Devisenordnung wird demnächst im Uebersetzungsblatt des Sejmbureaus Posen erscheinen. Es empfiehlt sich für Nichtabonnenten, die betreffende Nummer schon jetzt zu bestellen.

4	**Bauernvereine und Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft.**	4

Vereins-Kalender.

Bezirk Rogasen.

Sprechstunden: Czarnikau, Sonnabend, den 28. 8., Obornik Donnerstag, den 2. 9.

Landw. Verein Samotschin. Die für Montag, den 23., in Aussicht genommen gewesene Versammlung findet am Montag, dem 6. September, vormittags 11 Uhr, im Vereinslokal statt.

Landw. Verein Obornik. Versammlung Donnerstag, den 2. 9., vorm. 10 Uhr. Vortrag: „Saatgut und Bestellung".

Landw. Verein Margonin. Versammlung Sonntag, den 5. 9. Vortrag: „Das Gesetz vom Minimum und die Herbstbestellung."

Landw. Verein Rogasen. Versammlung Dienstag, den 7. 9., nachm. 4 Uhr, bei Droese. Vortrag: „Die Düngung zur Herbstbestellung."

Landw. Verein Budzyn. Versammlung Mittwoch, den 8. 9., nachm. 5 Uhr. Vortrag: „Bodenbearbeitung, Düngung und Bestellung im Herbst."

Landw. Verein Jankendorf. Versammlung Donnerstag, den 9. 9., nachm. ½5 Uhr. Vortrag: „Die Saat und ihre Pflege."

Redner in vorstehenden Versammlungen: Landw. Lehrer Chudzinski.

Bezirk Posen II.

Landw. Verein Bentschen. Versammlung Sonnabend, den 28. 8., nachm. 2 Uhr, bei Trojanowski in Zbąszyn.

Landw. Verein Jastrzębsko stare. Versammlung Sonntag, den 29. 8., nachm. 5 Uhr, bei Riesner in Jastrzębsko stare.

Landw. Verein Neutomischel. Versammlung Montag, den 30. 8., nachm. 5 Uhr, am Bahnhof Neutomischel.

Landw. Verein Kirchplatz Boruj. Versammlung Dienstag, den 31. 8., nachm. 5 Uhr bei Kutzner in Kirchplatz Boruj.

In allen vier Versammlungen Vortrag des Herrn Dipl. agr. Chudzinski mit praktischer Vorführung des Kapaunisierens.

Die in den einzelnen Versammlungen mitgebrachten zu kapaunisierenden Hähne dürfen 36 Stunden vorher nicht gefüttert werden.

Landw. Verein Birnbaum. Generalversammlung Sonntag, den 5. 9., nachm. 3 Uhr, im Kurhause. Vortrag des Herrn Ing. agr. Karzel über Herbstbestellung. Außerdem Besprechung verschiedener Angelegenheiten.

Landw. Verein Grzebienisko. Versammlung Sonntag, den 29. 8., nachm. 2 Uhr, im Vereinslokal in Grzebienisko. Vortrag des Herrn Dipl.-Landwirt Zern über Herbstbestellung.

Die Sprechstunden im Monat September finden an folgenden Tagen statt: Neutomischel am 2., 9., 16., 23. und 30. bei Kern; Bentschen: am 3. und 17. bei Trojanowski; Wreschen am 14. und 21. von 9—½12 Uhr; Pinne: Dienstag, den 28., im Hotel Schrader; Birnbaum am 10. und 24. im Kurhaus.

Die Sprechstunden in Birnbaum finden in Zukunft in der Zeit von 9—1 Uhr vormittags statt.

Bezirk Ostrowo.

Sprechstunden: Krotoschin am 7., 12. 9., von 9—11 Uhr im früheren Geschäftszimmer, ul. Krótka 2; Koschmin am 6. 9., von 9—10 Uhr in der Kreisgenossenschaft; Jarocin am 6. 9., von 8—10 Uhr bei Hildebrand, ul. Warszawska; Kobylin am 2., 16. und 30. 9., von 9—11 Uhr, bei Taubner; Adelnau am 9. und 23. 9., von 12—2 Uhr bei Kolata; Schildberg am 9. und 23. 9. von ½11—12 Uhr bei Donek; Kempen am 1., 15 .und 29. 9., von 11—1 Uhr im Hotel Grützmacher.

Verein Langenfeld. Sonntag, den 29. 8., nachm. 3 Uhr, Versammlung bei Zielinski in Breitenfeld. Vortrag über „Obstweinbereitung und Baumpflege" von Herrn Gartenbaudirektor Reissert-Posen. Um zahlreiches Erscheinen, besonders der Damen, wird gebeten. Anschließend Erntefest.

Verein Eichdorf, Deutsch-Koschmin und Steiniksheim. Versammlung Sonnabend, den 4. 9., nachm. 4 Uhr, bei Schönborn in Eichdorf. Tagesordnung: 1. Vortrag von Herrn Dr. Ptok über Renten, Steuern und andere Rechtsfragen, 2. Aussprache über die Abhaltung des Haushaltungskursus in Eichdorf, 3. geschäftliche Mitteilungen. Zu Punkt 2 der Tagesordnung sind die Damen herzlichst eingeladen.

Kreisbauernverein Gostyn. Versammlung Sonntag, den 5. 9., nachm. 3 Uhr, in der „Bonboniera". Die Tagesordnung enthält sehr wichtige Punkte. (Rentenangelegenheiten, Anmeldung von Düngungssorten und Saatstärkeversuchen, Bekanntgabe einiger Versuchsergebnisse von 1926 usw.) Es wird gebeten, pünktlich und recht zahlreich zu erscheinen.

Bezirk Gnesen.

Bauernverein Rąbczyn. Versammlung am Donnerstag, dem 9. 9., nachm. 5 Uhr, im Gasthause zu Rąbczyn. Vortrag des Herrn Zern-Posen über „Herbstbestellung".

Bezirksgeschäftsstelle Gnesen.

Versammlung des Bauernvereins Dombrowa-Miedzylesie (Dornbrunn-Ritscherhein) am Sonnabend, dem 28. 8., nachmittags 3 Uhr im Gasthaus zu Dornbrunn. Vortrag des Herrn Dr. Ptok-Posen über Steuer-, Renten-, Testamentsfragen usw.

Sprechstunden im September: in Wongrowitz Donnerstag, den 9. 9., Donnerstag, den 16. 9., ab 12 Uhr mittags im Ein- und Verkaufsverein.

Nächste Sprechstunde im Kaufhaus Janowiec Dienstag, den 31. 8., ab 10 Uhr vormittags.

Bezirk Lissa.

Bauernverein Bojanowo feiert am 29. August in Dehmels Garten in Tarchalin sein diesjähriges Sommerfest, an dem die Vereine Rawitsch und Punitz teilnehmen. Anfang 3 Uhr; Konzert anschließend Preisschießen, Verlosung und Tanz.

Reitturnier in Rybitwy.

Die Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft E. V. Poznań veranstaltet am Sonntag, dem 29. August, nachmittags 2 Uhr, auf dem Gelände des Herrn Rittergutsbesitzers Schreiber-Rybitwy bei Pakość ein Reit- und Fahrturnier. Ab Konditorei Rommel-Inowrocław verkehrt ein Autobus 12 Uhr 45 Min. und 1 Uhr 45 Minuten. Da zahlreiche Nennungen vorliegen, verspricht die Veranstaltung ein interessantes sportliches Ereignis zu werden und wird der Besuch nur empfohlen.

Landwirtschaftliche Lehrlingsprüfung.

Unsere nächste Lehrlingsprüfung findet Ende September statt. Anmeldungen von jungen Landwirten, die ihre Lehrzeit abgeschlossen haben, sind bis zum 10. September d. J. an uns zu richten.

Der Anmeldung sind beizufügen:

a) die Zustimmungserklärung des Lehrherrn,
b) ein selbstverfaßter und selbstgeschriebener Lebenslauf,
c) das letzte Schul- und evtl. Winterschulzeugnis,
d) eine Anmelde- und Prüfungsgebühr von 20 Złoty, die der Prüfling im Falle der Ablehnung der Anmeldung nach Abzug von 3 Złoty für Porto und Schreibgebühr zurückerhält.

Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft e. V.
Poznań, Fr. Ratajczaka 39, I.

13 Forst und Holz. 13

Waldsamen.

Die Beschaffung einheimischen Samens für den Wald ist die erste Voraussetzung für dessen günstige Entwickelung.

Von interessierten Mitgliedern sind wir gebeten, die Beschaffung derartigen Samens in die Wege zu leiten.

Wir bitten deshalb alle, die in Wald, Feld oder Garten samentragende Bäume haben und zur Beschaffung einheimischen Saatgutes und damit zur Förderung des heimischen Waldes beitragen wollen, dies uns mitzuteilen.

Ganz besonders kommt es im Augenblick auf den in unserem Gebiet seltenen **Rotbuchensamen** an.

Wir erteilen in dieser Angelegenheit kostenlos Rat und Auskunft, auf Wunsch auch an Ort und Stelle.

Wir werden ferner bemüht sein, für vorteilhafte Verwertung des Samens zu sorgen.

Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft e. V.

Studienfahrt deutschstämmiger Waldbesitzer.

Am 7. u. 8. Juli veranstalteten einige Waldbesitzer eine Studienfahrt durch die Wojewodschaft Posen um einige Forstreviere zu besichtigen und ihre Wirtschaftsweise näher kennen zu lernen.

Die Besichtigung begann mit dem Revier Srodka, das seit etwa vier Jahren nach neueren Grundsätzen bewirtschaftet wird. Leider hat in diesem Revier die Eule in den Jahren 1923 und 1924 derart gefressen, daß bis zum diesjährigen Maitrieb niemand recht an ein Wiederbegrünen glaubte. Zur Zeit der Besichtigung konnte man bereits annehmen, daß sämtliche Bestände und alle Altersklassen erhalten werden können. Herren, welche den Wald kurz nach dem Fraß gesehen haben, gaben hierüber ihrer Verwunderung Ausdruck.

Als oberster Grundsatz galt für den Wirtschaftsleiter seit Beginn des Fraßes: „keinen Baum zu schlagen, von dem nicht einwandfrei feststand, daß er tot ist“. Individuen, die man dagegen als „Todeskandidaten“ ansprechen konnte, wurden als „Fangbäume“ für den Waldgärtner zurückgestellt und zeitgemäß geschlagen, da es dem Wirtschafter klar war, daß nicht der einmalige Kahlfraß an sich die größte Gefahr für die Bestände bedeutete, sondern der nach dem Raupenfraß zu erwartende Käferfraß. So wurde beispielsweise von einigen Teilnehmern bemängelt, daß man auch jetzt noch, also im Juli, Bäume überall in den Beständen findet, die doch wohl nicht mehr lange aushalten würden, und daß man solche Stämme doch aus wirtschaftlichen Gründen hätte — rechtzeitig — schlagen müssen. Hingegen fürchtet der Wirtschafter den Käferfraß auch in den nächsten zwei Jahren noch und will solche Bäume für diese Zeit als Fangbäume reservieren, um dafür so wenig als möglich gesunde Stämme opfern zu müssen.

Angesichts der unendlichen Kahlschläge in anderen Eulenfraß-Revieren drängt sich hierdurch die Frage auf, ob diese Riesenabtriebe und damit dieser unermeßliche Schaden für den Waldbesitzer wirklich notwendig war?

Die Bodenverfassung wurde unter Berücksichtigung des Umstandes, daß dieser doch zwei Jahre lang fast kahl dagelegen hat, als günstig beurteilt; jedenfalls sah man nicht, wie früher üblich, reine Nadelstreu, die den Niederschlägen keine Möglichkeit zum Eindringen läßt, sondern eine verhältnismäßig günstige Flora meist nitrophiler Art.

Der Unterbau von Laubhölzern wird in der Art betrieben, daß der Wald als Ganzes angesehen wird und demzufolge alle verfügbaren Pflanzen auf die gesamte Waldfläche verteilt werden. Denjenigen Teilnehmern, welche über die Gründe für diese Art Unterbau nicht orientiert waren, sagte wohl weder die Menge noch das Aussehen der Pflanzen zu. Der Wirtschafter klärte jedoch dahin auf, daß der Unterbau nicht die vornehmste Sorge für ihn sei, sondern mehr nebenbei betrieben werde, da seine Wirkung erst nach langer Zeit in Erscheinung treten kann. Es werden deshalb für den Unterbau auch nur die unumgänglichsten Aufwendungen gemacht. Auch dem allgemein so gefürchteten Wildverbiß wird so gut wie keine Beachtung geschenkt. Wir sind alle Jäger und wollen Wild sehen, müssen dann aber konsequenterweise diesem auch Opfer bringen. Der Wildverbiß soll damit paralysiert werden, daß so viel Laubholz in den Wald gebracht wird, daß das Wild nur verhältnismäßig wenig Pflanzen beschädigen kann. Interessant dagegen schien eine andere Art des Unterbaus auf kleiner Fläche zu sein. Da die Fichte im allgemeinen hier nicht als standortsgemäß bezeichnet werden kann und frühzeitig dem Abtrieb verfällt, andererseits dagegen bekannt ist, daß sie, wenn frühzeitig freier gestellt, sehr viel länger erhalten werden kann, zieht der Wirtschafter die Konsequenz hieraus, durchforstet sie entsprechend und unterbaut sie, da sie ja allgemein die frischeren Bodenpartien einnimmt, mit Esche. Dieser Unterbau macht den Eindruck einer richtigen Kultur, was er auch sein soll, ist aber ebenfalls ohne besondere Aufwendungen für Bodenbearbeitungen so hergestellt worden. Jedenfalls war hierbei klar zu ersehen, wie doppelte Produktion angestrebt wird; d. h. volle Derbholzproduktion des gleichaltrigen Fichtenbestandes, Konzentrierung des Zuwachses auf wenige Stämme und daraus resultierend schnellste Wertzunahme bei längerer Lebensdauer und gleichzeitig volle Produktion einer Eschenkultur, die aber nicht, wie üblich, im Freien alljährlich durch Erfrieren kürzer wird und später mal nicht Eschenholz, sondern eher ein solches der Buche ähnliches, also brüchiges, liefert. Der Gang der Erziehung ist damit aber noch nicht abgeschlossen, sondern je nach der Entwicklung wird aber sicher in absehbarer Zeit ein weiterer Unterbau der Esche geplant.

Die Bestandspflege ist das Moment, welchem bei diese Art Wirtschaft das größte Augenmerk zugewendet wird, da durch sie sofort höhere Einnahmen erzielt werden können und den Kindern — nicht erst den Enkeln — wertvollere Bestände hinterlassen werden.

Als nächstes Revier wurde *Wierzonka* besichtigt. Hauptsächlich wurden Kulturen nach v. Keudell-Lübbichowscher Art gezeigt. In dem 4000 Morgen großen Revier sind 225 Morgen Kahlschlagflächen aufzuforsten. Bei dem riesigen Gras- und Beerenkrautwuchs kann Streifen- oder Plätzekultur wegen ungenügender Unkrautbekämpfung nicht in Frage kommen. Die Keudellsche Methode besteht in ein-, bei den Wierzonkaer Verhältnissen zweimaligem Schälen des dichten Bodenüberzuges, Verbrennen desselben auf der Fläche, Tiefpflügen mit unmittelbar folgendem Untergrundlockerer. Die Aufforstung erfolgt teils durch Pflanzung, teils durch Saat und sofort als Mischbestand durch Einbringung von Buche, in zweiter Linie Eiche, Rüster, Ahorn, Weißbuche. Die Kulturen werden bis zu ihrem Schluß unkrautrein gehalten durch Handhacke in den Reihen und Grubbern der Zwischenstreifen (Saatstreifen mit der Neumann-Hilfschen Krümelharke), so daß Unkraut nicht aufkommt und der Wasserhaushalt ideal ist. Sämtliche Kulturen sehen bestechend schön aus. Ein fernerer Grund für die Keudellsche Methode ist der, daß sie allein eine einigermaßen wirksame Bekämpfung des Engerlings im Boden ermöglicht. Die Maikäferplage ist seit etwa 25 Jahren, auch in Nachbarrevieren, derartig, daß der Ruf nach Polizeiverordnungen behufs obligatorischen Maikäfersammelns ernstlich laut wurde. Im Revier sind in diesem Jahre neben dem Engerlingsammeln 50 Hektoliter Maikäfer gesammelt.

Der Unterbau der Bestände erfolgt durch Streifensaat von Buche und Eiche auf Grubberstreifen, die im laufenden Jahre auf 230 Morgen besonders gut gelang.

Die Saat- und Pflanzenkämpen befanden sich in musterhafter Ordnung. Ausgenommen Rotbucheln werden alle Samenarten — etwa 15 — nur im eigenen Revier gesammelt.

Weiter sollte gezeigt werden, daß Naturverjüngung der Kiefer unter Schirm hier nicht geht. In sechs Abteilungen ist im Laufe mehrerer Jahre nach gründlichster, mechanischer Bodenbearbeitung der Kiefernanflug zunächst tadellos aufgegangen, im zweiten Jahre aber schon restlos wieder verschwunden. Es wurde daher behauptet, daß hier die Kiefer nur im vollen Lichtgenuß zu erziehen ist, anderenfalls hauptsächlich der Schütte zum Opfer fällt, die Pflanzen auf Freikulturen hier überstehen, weil sie kräftiger als die Schattenkiefern sind.

Als letztes Revier des ersten Tages wurde den Teilnehmern dann der *Owinsker* Forst mit seinem mit größter Sorgfalt ausgeführten *Unterbau* von Laubholz, allerdings auf kleineren Flächen, gezeigt. Nach vorheriger Vorbereitung durch stärkere Durchforstung war der Boden, teils auf ganzer Fläche, teils streifenweise recht intensiv bearbeitet und alles mögliche Laubholz vorwiegend durch Saat eingebracht. Diese Flächen werden, da sich das Wild auf die hier zusammengedrängte Delikatesse naturgemäß stürzt, durch Zäune geschützt. Auffallend war hier der Unterschied im Wachstum der Pflanzen zwischen besonderer Bodenbearbeitung in Streifen und solcher auf ganzer Fläche, worauf wohl alljährlich mehrmaliges Hacken der Streifen ausschlaggebend einwirkt. Der Versuch, die Kiefer durch Pflanzung auf der gleichen Fläche unterzubauen, ist restlos mißglückt.

Auch die *feldmäßige Aufforstung* kleiner Kahlschlagflächen wird hier neuerdings betrieben.

Am *zweiten Reisetage* ging die Fahrt zunächst in das Revier *Nitsche*. Der Betriebsleiter wollte hier in erster Linie *Bestandspflege* zeigen, die bis vor Uebernahme des Reviers durch ihn nur im Rahmen des allgemein Ueblichen, also unzulänglich, durchgeführt worden ist. Grundsatz hierfür ist, daß die Pflege des Vorhandenen schon gewinnbringend für die Gegenwart gestaltet werden kann und muß und daß wir uns unter den veränderten politischen Verhältnissen auf Starkholzzucht umstellen müssen. Diese ist aber nicht im 80jährigen Umtrieb zu erreichen, und so sind seit etwa vier Jahren Kahlschläge dort nicht mehr geführt worden. Trotzdem hat der Besitzer nicht auf die üblichen Einnahmen zu verzichten brauchen, indem das gesamte Einschlags-Soll im Wege der Durchforstung gedeckt wurde. Es sollte hier den Teilnehmern vor allem *planmäßige Durchforstung* gezeigt werden, die es den verbleibenden Stämmen ermöglicht, eine vergrößerten Wuchsleistungen entsprechende Krone zu bilden, um die gesamte Derbholzproduktion auf die wertvollsten Stämme zu konzentrieren. Diesbezüglich war hier eine Gegenüberstellung mit einem Revier gleicher Beschaffenheit, aber allgemein noch üblicher Wirtschaftart, möglich, und der Wirtschafter wagte den Vergleich zwischen einem „Stall voll Leutevieh“ im Vergleichsrevier mit einem solchen voll „Herdbuchvieh“ im Bereisungsrevier.

Der *Unterbau* von Laubholz war hier, im Gegensatz zum ersten Revier (Srodka) aus besonderen Gründen etwas forciert und die Rotbuche, allerdings mit bewußter Vernachlässigung der Herkunftsfrage, durch Saat zum großen Teil in die Bestände direkt gebracht, zum Teil in neuartigen Saatkämpen gezogen, um möglichst im kommenden Herbst schon in den Beständen ausgepflanzt zu werden.

Immerhin wird dem Unterbau auch hier geringere Bedeutung beigemessen als der Bestandspflege, da der Wirtschafter vor allem kein Interesse an schnellem Hochkommen auf kleiner Fläche hat, sondern auf dem Standpunkt steht, den kranken Waldboden ganz allmählich bessern zu können und daß dabei die vereinzelt auf der ganzen Waldfläche stehenden Laubholzpflanzen der auch nur allmählich sich einfindenden Bodenflora und Fauna eher entsprechen als eine große Masse auf kleiner Fläche unter Vernachlässigung des Ganzen. Der Unterbau soll alljährlich festgesetzt werden, um so auch die Bildung gleichalter Bestände zu verhindern.

Natürliche Verjüngung von Laubholz wurde hier erstmalig vorgeführt, und es mag dabei manchem Teilnehmer aufgegangen sein, wie Naturverjüngung wirtschaftlich in bezug auf Kulturkosten, Standortsausnutzung und vor allem Bodenpflege ist, zumal an diese Fläche unmittelbar anschließend, die verheerende Wirkung des Kahlschlages auf gleichgutem Standort gezeigt werden konnte. Die dort kahl liegende Fläche produziert schon jahrelang nichts und macht der Bestandsneugründung unendliche Schwierigkeiten und ebensolche Kosten. Besser glaubte der Wirtschafter jedenfalls einen Beweis dafür nicht führen zu können, da unsere Waldböden bei entsprechender Behandlung recht günstig, aber auch ebenso *ungünstig* reagieren.

Der *Gesamteindruck* von diesem Revier dürfte bei den Teilnehmern, welche über die Art der Wirtschaft und die Entwicklung solcher Bestände noch nicht über genügende Orientierung verfügten, immerhin der gewesen sein, daß er ein Gefühl gewisser Unsicherheit auslöste. Die Kronenbildung hat wegen der Kürze der Zeit, in welcher die Bestände derart behandelt werden, noch nicht sichtbar einsetzen können und sahen mit der üblichen Krone etwas „ruppig“ aus. Auch die Art des Unterbaus wird manchem noch nicht gefallen haben. Nach drei bis fünf Jahren dürften die Bestände sich aber wesentlich besser präsentieren.

Zum Schluß führte der Weg noch in das Revier *Langguhle*, welches ebenfalls seit etwa vier Jahren im gleichen Sinne wie Nitsche bewirtschaftet wird.

Was in keinem der vorhergehenden Reviere gezeigt werden konnte, war hier die Tatsache, daß jetzt, im Juli, der etwa 65jährige Förster mit der Auszeichnung fast sämtlicher Bestände von rd. 1000 Morgen schon fertig war! Gleichzeitig ist hier die Kluppung der Bestände bis herunter zu den 40jährigen fast restlos durchgeführt. Wenn also im allgemeinen geglaubt wird, diese Arbeit sei ohne Vermehrung des Betriebspersonals nicht zu leisten, so ist hier der Beweis für das Gegenteil erbracht.

Auch den Beweis für die Möglichkeit der *Naturverjüngung der Kiefer* glaubte der Wirtschafter hier, soweit das überhaupt in so kurzer Zeit der geführten Wirtschaftsart geschehen kann, erbracht zu haben.

Nebenbei wurden die Teilnehmer darauf aufmerksam gemacht, daß nach dem genehmigten Betriebsplan fast sämtliche besten Bestände zum Abtrieb in den nächsten zehn Jahren vorgesehen sind. Diese Bestände stellen höchstwertige

Zukunftsbestände dar und daneben solche zur Beschaffung reinrassigen Edelsaatgutes. Bezüglich der Verkaufsfähigkeit repräsentieren sie jetzt einen Verkaufswert von etwa 15 Zloty pro Festmeter, während sie in etwa 30 Jahren bestimmt den doppelten Wert haben dürften. Vielleicht führt dies Moment doch einmal zu der Ueberlegung von der Unhaltbarkeit unserer üblichen Umtriebszeiten.

Bei der Besichtigung der Reviere Srodka, Nitsche und Langguhle wurde mehrfach bemängelt, daß der Eintritt einer Naturverjüngung der Kiefer zu lange dauern könnte; eine Ansicht, die weit verbreitet ist, da mit dem „Dauerwald" das Entstehen solcher Verjüngung tatsächlich gleich erwartet wird. Es wurde diesbezüglich darauf hingewiesen, daß eine Naturverjüngung so schnell gar nicht einsetzt, erst mal durch Laubholzunterbau der Boden dazu vorbereitet und dem Laubholz, welches in der Jugend langsamwüchsiger ist als die Kiefer, ein genügender Vorsprung geschaffen werden muß.

Das auf der zweitägigen Fahrt Gesehene regte natürlich zu interessanter Aussprache an, und so sind demzufolge alle Teilnehmer mit Anregungen geschieden, die sicher ihrem Walde zugute kommen werden. Daß die der Fahrt zugrunde gelegte Absicht, Belebung unserer stagnierenden Forstwirtschaft, voll erreicht worden ist, kann wohl aus dem Umstand ersehen werden, daß alle Teilnehmer einstimmig für solche Fahrten als ständige Einrichtung stimmten.

14 Fragekasten und Meinungsaustausch. 14

Kalkstickstoff.

Aus Überzeugung Anhänger der Dr. Burmesterschen „Exakten Bodenwirtschaft" mache ich, wie ich dies in allen meinen Vorträgen ganz besonders betonte, von dieser Stelle aus nochmals darauf aufmerksam, daß bei Verwendung von Kalkstickstoff im Herbst dieser schon 3—4 Wochen vor der Aussaat in den Acker eingebracht werden muß, um als Salpeter den Saugwurzeln des Wintergetreides zur Verfügung zu stehen.

Ich habe vor einer Woche zu meinem Bedauern feststellen müssen, daß die meisten für den Bezug von Kalkstickstoff in Frage kommenden Großfirmen solchen noch nicht am Lager und auch an ihre Klienten nicht geliefert haben.

Wer zur Dünn- oder Einzelkornsaat übergehen will, darf den Punkt Salpeter als den wichtigsten nicht aus dem Auge verlieren. Wer als Stickstoff im Herbst schwefelsauren Ammoniak verwenden will, kann diesen, der bekanntlich leichter löslich ist, später auf den Acker bringen. Schilling.

18 Genossenschaftswesen. 18

Unser Molkereiwesen.

Das Molkereiwesen unserer westlichen Teilgebiete ist zwar im Verhältnis zu dem der früher russischen Teilgebiete besser entwickelt, da wir hier viele modern eingerichtete Genossenschaftsmolkereien und Molkereien in der Hand von Einzelpersonen besitzen. Aber der Zustand des Molkereiwesens auch unseres Gebietsteils ist keineswegs befriedigend. Zwar ist der Inlandsverbraucher mit der ihm gelieferten Butter zufrieden. Wenn er alt schmeckende Butter essen muß, so glaubt er, das lasse sich nicht ändern. Er nimmt auch mit Kartoffelmehl verfälschten Limburger und anderen Käse in dem feinsten Buttergeschäft ohne Murren entgegen, und er trinkt im Sommer mit saurer Magermilch verfälschte Buttermilch als solche, weil er nichts Besseres kennt. Denn es gibt hier keine dänische oder holländische Butter zum Vergleich. Es gibt auch wenig Feinschmecker und überhaupt wenig Butterverbraucher. Jedoch ist der Butterabsatz im Inlande heute nicht das Entscheidende für ein zufriedenstellendes Buttergeschäft der Molkereien. Die Molkereien sind vielmehr auf den Butterexport angewiesen. Wäre dieser nicht, so würde auch die Gesamtheit der Molkereien einen viel geringeren Preis erzielen. Denn das Inland kann die Inlandserzeugung nicht ganz aufnehmen. Wenn wir uns diesen Export genau betrachten, so müssen wir erkennen, daß wir noch sehr viel arbeiten müssen, um mit den anderen Exportländern erfolgreich konkurrieren zu können. Westeuropa ist zwar auf lange Zeit hinaus auf die Einfuhr von Butter angewiesen, aber hier auch wieder nur Deutschland und England. Auf beide Länder stürzen sich heute zahlreiche andere Länder, die als Exporteure konkurrieren. In England strömt sowohl die Butter aus Australien und Argentinien wie die Butter aus Dänemark, den baltischen Randstaaten Finnland, Lettland und Estland und aus Rußland zusammen. Deutschland wird namentlich beliefert von Holland, Dänemark, den baltischen Randstaaten, Rußland und unserem Gebietsteil. Wenn auch England verwöhnt und reich, Deutschland arm ist, so gilt doch für beide Länder, daß nur die beste Butter Aussicht hat, einen Preis zu erzielen, bei dem eine ausreichende Verwertung der Milch für den Erzeuger herauskommt. Der verwöhnte Engländer ißt keine Butter zweiter Sorte, und der arme Deutsche ißt, wenn er überhaupt Butter ißt, auch keine Butter zweiter Güte, und die Beurteilung hat er gelernt, denn die dänische und niederländische Butter ist erster Qualität, und er findet sie in jedem Laden. Während vor dem Kriege in den Butterbewertungen ein Unterschied zwischen einem Preise von 1,10 und 1,15 Mark bereits als großer empfunden wurde, gibt es heute Preise zwischen 1,86 und 1,30 Mark für das Pfund Butter. Für die abfallende Butter ist aber heute viel schwerer ein Abnehmer zu finden als früher, da es zahlreiche billige Arten von guter Margarine gibt, die natürlich, namentlich als Koch- und Backbutter, schlechter, gleichteurer Naturbutter vorgezogen wird. Selbst Deutschland führt daher schon einen schweren Kampf mit der ausländischen Butter. Denn niemand ißt aus Vaterlandsliebe heute die einheimische schlechtere Butter, wenn er bessere ausländische erhalten kann. Ja, die ausländische wird sogar blindlings vorgezogen. Die Deutschen sind sich darüber klar, daß die Rentabilität der deutschen Milchwirtschaft steht und fällt mit der Qualität, da man nur durch diese die billiger produzierenden Länder schlagen kann. In diesem Konkurrenzkampf wollen wir nun auch unsere Butter an den Mann bringen. Was müssen wir also tun, um erfolgreich konkurrieren zu können? Sind wir genügend gerüstet und vorbereitet? Haben wir bereits Erfolge? Wir müssen uns leider mit einem glatten Nein antworten. In England ist unsere Butter überhaupt nicht als polnische Butter bekannt. Wir führen zwar Butter aus, aber die einen behaupten, unsere Butter werde zur Seifenfabrikation verwandt, die anderen sagen, sie werde mit argentinischer und anderer ausländischer Butter zu einer Ware zweiter Qualität vermengt und komme als sogenannte Mischbutter, ebenso wie die russische, in den Handel, man brauche daher nicht zu befürchten, daß man in London schreien werde, die polnische Butter eigne sich mehr für Wagenschmiere als zum Brotaufstrich. Davon, daß wir den englischen Markt zu beherrschen beginnen, wie neulich eine Handelszeitung behauptete, sind wir also leider noch sehr weit entfernt. Weiter lesen wir, daß der erste Versuch des gemeinsamen Butterexports durch die neugegründete Exportgenossenschaft gescheitert ist, da die Engländer die Abnahme des größten Teils der eingelieferten Butter beanstandet und nicht abgenommen haben. Nicht einmal das Faßmaterial ist genügend gewesen. In deutschen Marktberichten liest man viel von argentinischer und sibirischer, aber sehr wenig von polnischer Butter, und wenn etwas berichtet wird, so ist das wenig schmeichelhaft. „Gesucht sind mehr als je zweite und dritte Sachen für die untersten Ausstiche, nachdem polnische Butter in kleineren Mengen als bisher über die Grenze kommt," berichtet Berlin. „Die Posener Ankünfte zeigten leider wenig feinste Qualitäten. Etwa 80 Prozent der ankommenden Posener Sendungen waren sauer. Infolge des flotten Geschäftes konnte man dieselbe noch leidlich verkaufen, von Verdiensten konnte aber keine Rede sein. Wenn wir momentan eine schlechte Marktlage hätten, würden auf einer solchen Qualität wesentliche Verluste liegen. Hier wird nicht eher ein Wandel zum Besseren kommen, bis die Molkereien es bei

den Landwirten durchsetzen, so wie es in Deutschland allgemein der Fall ist, daß nur noch süße Milch angenommen wird, die schon im Kuhstall durch ein erstklassiges Milchsieb gereinigt wurde." So berichtet Breslau. Letzteres also der Rat eines guten Freundes. Und es ist in der Tat so, wie die Berichte lauten. Wir sind nicht auf gleicher Höhe selbst mit den baltischen Ländern und Sibirien. Das liegt nur daran, daß wir stehen geblieben und nicht fortgeschritten sind. Dies hat seinen Grund nicht zum wenigsten darin, daß wir uns nicht selbst durch eigenen Augenschein im Auslande davon überzeugen können, daß wir Hinterwäldler geworden sind. Ein Blick in deutsche Betriebe und ein Gespräch mit einem deutschen Fachmann würde uns über vieles aufklären. Das kann uns aber nicht hindern, auch ohne Anschauung Rat zu schaffen. Und das ist gar nicht so schwer. Allerdings dürfen wir die Methoden anderer nicht blind nachahmen, nur weil diese mit ihrer Art Erfolg gehabt haben. Wir dürfen Beispiele nicht blind bei uns anwenden, wozu sich jeder leicht verführen läßt. Man fängt so gern hierbei das Haus vom Dach an zu bauen. Man sieht, daß die Dänen ihre Butter in einem eigenen Butterschiff nach England bringen, daß sie eine Buttermarke haben, und daß sie in einem starken Verbande organisiert sind. Man redet daher auch bei uns von Standardisierung, von Exportgenossenschaften und von Monopolisierung und Konzessionierung des Butterexports. Man darf sich durch solche Zukunftsträume nicht verblüffen lassen. Von alledem sind wir leider noch sehr weit entfernt, und wer unter den gegenwärtigen Verhältnissen Experimente in dieser Hinsicht versuchen wird, wird sehr bald einsehen, daß Butter kein Spiritus, kein Getreide, Salz, Kohle oder eine ähnliche Ware ist, sondern daß sie eine äußerst schwierig zu behandelnde Ware ist, bei der alles darauf ankommt, aus was für Milch, mit welchem Salz und in welcher Art sie zubereitet ist, und daß sie wegen ihrer Verderblichkeit noch schwerer zu verwerten ist. Der Däne hat seine Buttermarke unter ganz anderen Verhältnissen erreicht, als wie sie bei uns zu finden sind, und er hat sie auch erst nach langer, harter Arbeit erreicht. Wir stehen erst am Anfang dieser Arbeit und müssen von vorn anfangen, wenn wir überhaupt etwas bei unseren viel schlechteren klimatischen und Vermögensverhältnissen erreichen wollen. Dazu gehört, daß sowohl der Landwirt, der die Milch liefert, wie die Molkereien alles daran setzen, um eine einheitliche Ware erster Güte zu erzeugen. Wie es der Landwirt anfangen muß, um die gewonnene Milch in tadellosem Zustande in die Molkerei abzuliefern, darüber herrscht heute keine Unklarheit mehr. Aber der Landwirt gibt sich dabei noch nicht die nötige Mühe, die doch in seinem eigenen Interesse liegt. Es gibt noch so viele, die die einfachsten Regeln der Reinlichkeit nicht beachten, und viele, die die Milch nicht genügend kühlen. Es gibt sogar noch solche, die mit ihrem Milchwagen umkehren, weil sie den Revisor, der gestern die Milch untersucht hatte, unvermutet noch an der Molkereirampe stehen sehen. Alle meinen in ihrer Kurzsichtigkeit, daß ihre Milch ja mit der der anderen Mitglieder vermischt wird und daß es also auf ein bißchen mehr oder weniger Reinlichkeit und anderes nicht ankomme. In Dänemark wird so etwas nicht möglich sein, weil dort jeder Landwirt weiß, daß ihm die beste Kuh im Stall nichts nützt, wenn er nicht die Milch in tadelloser Weise in der Molkerei abliefert, und daß er selbst darunter leidet, wenn seine Milch schlecht ist und die ganze Butter der Molkerei verdirbt. Hier muß jeder Landwirt strengste Selbstdisziplin halten, und denjenigen, der dazu nicht fähig ist, müssen die Vorstände, Aufsichtsräte und alle Berufsgenossen dazu erziehen, daß er nicht das ganze Werk verdirbt. Bei manchem wird auch nur das Nachdenken mangelhaft sein, und er wird durch einfache Belehrung über den Schaden, den er sich selber zufügt, aufgeklärt werden und sich bessern. Denn jeder Landwirt, und namentlich die kleineren, müssen ständig daran denken, daß die Milchwirtschaft einer der wichtigsten Zweige der Landwirtschaft ist, der auch zwischen Saat und Ernte fortlaufend Erträge bringt, wenn andere Einnahmequellen nicht fließen. Zur Förderung der Milchwirtschaft ist es auch erforderlich, daß immer mehr Landwirte sich zu Milchkontrollvereinen zusammenschließen. Denn nur so läßt sich eine genügende Auswahl der Milchkühe und ihre richtige Fütterung überwachen. Die Kosten, die dafür aufgewandt werden müssen, werden reichlich durch billigere Milcherzeugung ersetzt.

Wenn der Landwirt alles getan hat, um seine Milch im bestmöglichen Zustande zur Molkerei zu liefern, so muß aber auch die Molkerei wieder ihrerseits alles daran setzen, um beste Ware zu erzeugen. Auch hier sind wir in den letzten Jahren nicht viel weiter gekommen. Unsere Genossenschaftsmolkereien haben ihre angesammelten Reservefonds und sonstigen eigenen Betriebskapitalien zum großen Teil durch die Inflation verloren und haben nur ihre Anlage gerettet. Es sollte daher ihr Bestreben sein, neues eigenes Kapital wieder anzusammeln. Aber hierzu sind die wenigsten zu bewegen, da sie dem Versuch, möglichst hohes Milchgeld auszuzahlen, nicht widerstehen können. Wenn dann nötige Reparaturen und Neuanschaffungen notwendig werden, fehlt das Geld, und es kann nichts verbessert werden. Mit schlechten Maschinen und veralteten Einrichtungen kann man aber nicht arbeiten.

Aber auch in der Verarbeitung der Milch selbst sind unsere Molkereien teilweise noch nicht auf der Höhe. Das zeigen die Butterprüfungen, bei denen noch ganz verschieden gute Ware gezeigt wird, obwohl die Molkereiverwalter vorher gewußt haben, an welchem Tage sie die Butter einsenden mußten. Wenn bei einer solchen Prüfung 27,5 Prozent der Proben als abfallend bezeichnet werden, so ist das ein Zeichen, daß ein großer Teil der Molkereien noch nicht fähig ist, eine Ware, die zur Ausfuhr geeignet ist, herzustellen. Das liegt allerdings zum Teil, wie oben gesagt, auch an der eingelieferten Milch, zum Teil aber auch an der Herstellungsweise. Daß hierbei manchmal noch nicht das einzig richtige Rezept angewandt wird, kann man aus den langen Ausführungen entnehmen, die auf fast jeder Versammlung der Molkereifachleute über die Butterbereitung gemacht werden. Derartige Erörterungen sollten nicht mehr notwendig sein. Meinungsverschiedenheiten sollte es hier nicht mehr geben. Zum Teil liegt die Minderwertigkeit der Butter auch an dem verwandten Salz. Haben doch auch in Deutschland die Butterprüfungen ergeben, daß die ungesalzene Butter mehr markenfähige Ware ergab als die gesalzene. Der pommersche Molkereiverband macht daher in dieser Beziehung auf folgendes aufmerksam: „Es ist erforderlich, daß die Molkereien nur allerbestes, aus anerkannt guten Bezugsquellen stammendes Buttersiedesalz zum Salzen der Butter verwenden dürfen. Das Salz darf nicht in Säcken, sondern muß in zugedeckten Tonnen in einem trockenen, luftigen, geruch- und schimmelfreien Raume aufbewahrt werden. Darüber hinaus kann auch ein Erhitzen des Salzes vor seiner jedesmaligen Verwendung nur dringend empfohlen werden." Bei uns wird sogar noch oft Steinsalz verwandt, das ganz ungeeignet ist. Als einziges Siedesalz kommt für uns das aus Inowroclaw in Frage, das aber auch noch feiner gemahlen werden muß. Denn der Staat erlaubt die Einfuhr des Siedesalzes nicht, das wir früher verwandt haben. Die Herstellung von Käse ist bei uns noch ganz vernachlässigt. Wenige Molkereien stellen ihn her. Die meisten entschuldigen sich damit, daß dabei zu viel Kapital gebraucht wird, da die Käse lange liegen müssen, um zu reifen. In absehbarer Zeit wird sich dieser Zustand nicht ändern, da dazu noch mehr Arbeit gehört wie bei der Verbesserung der Buttererzeugung. Wir müssen daher erst einmal an dieser arbeiten. Auch die Belieferung der Städte mit Milch läßt noch manches zu wünschen übrig. Es wird noch zu wenig Wert auf die Güte der Milch gelegt. Der Städter muß die Milch nehmen, die ihm angeboten wird, und daß so wenig Klagen kommen, ist nur aus der Bescheidenheit der Bevölkerung in ihren Ansprüchen zu erklären. Wenn wir aber wollen, daß der Frischmilchverbrauch sich hebt — und daran haben wir das größte Interesse —, so müssen wir auch hier mit der Arbeit anfangen und alles daran setzen, um die Güte der Milch zu verbessern. Namentlich muß eine Milch in die Stadt geliefert werden, die sich

in gekochtem Zustande einige Stunden auch bei warmem Wetter hält.

Vergleichen wir unseren Zustand mit dem der anderen Konkurrenten, so müssen wir uns gestehen, daß wir noch sehr weit zurück sind und noch lange nicht genügend arbeiten, um der Konkurrenz nachzukommen. So lange wir stehen bleiben, können wir noch nicht an eine Zusammenfassung der erzeugten Butter zu Sammelladungen in das Ausland denken. Heute kommt es dem ausländischen und namentlich dem deutschen Großkaufmann noch darauf an, daß er seine Butter aus einer ihm bekannten Molkerei erhält. Auf eine Butter ohne Ursprungskenntnis wird er verzichten. Ehe unsere Molkereien daran denken können, mit anderen Molkereien zusammen zu liefern, wird noch viel Zeit vergehen. Die guten Molkereien würden heute dabei sehr schlecht fahren. Denn es fehlt bei manchen Lieferanten sogar der Wille, gute Ware zu liefern. Eine solche Ausfuhrorganisation braucht aber auch bei der Schwierigkeit des Geschäftes einen großdurchdachten Apparat. Dazu gehört namentlich eine ständige Kontrolle der Molkereien, wie wir dies in Deutschland sehen. Es gehören dazu auch Butterprüfungen, bei denen der Abruf der Butter unvermutet stattfindet. Alles das haben wir noch nicht. Wir müssen vielmehr von vorn anfangen. Wer ohne Vorhandensein der bei uns fehlenden Vorbedingungen schon heute von einer Buttermarke und von gemeinsamem Transport im großen redet und eine einfache Verkaufsvermittlungsstelle einrichtet, der tut dem Ganzen keinen Dienst und lenkt nur von den Hauptaufgaben ab. Er fängt mit dem Hausbau vom Dach an. Wird aber eine solche Organisation zu geeigneter Zeit gegründet, so ist das eine gewiß, daß sie nicht die Angestellten der Molkereien, sondern diese selbst zu Mitgliedern haben muß. Gründen doch auch die Angestellten der Getreidefirmen oder die Gutsverwalter keine Gesellschaften zum Getreideexport. Das würde mit Recht nicht verstanden werden. Wer wirklich mit Ernst an der Förderung der Milchwirtschaft arbeiten will, findet auch jetzt schon ein reiches Feld der Tätigkeit. Wünschen wir, daß diese Arbeit alle vereint aufnehmen und vermeiden wir jede blinde Nachahmung der Methoden anderer. Nur so kommen wir vorwärts.

24 Haus und Küche. 24

Wein aus Birnen und einigen anderen Früchten.

In diesem Jahre wird die Apfelernte nicht groß sein, zur Weinbereitung werden daher meist wenig Aepfel übrig bleiben. Dagegen sind Birnen gut geraten. Deren Verwendung ist bekanntlich nicht so vielseitig, als die der Aepfel und mancher, bei dem der Segen an Birnen reichlich ist, wird gern einen Teil zu Wein bereiten, zumal von Sorten, die sich nicht lange halten. Es brauchen nicht gerade die edelsten Sorten zu diesem Zweck genommen zu werden, Weinbirnen sind besonders geeignet, auch die wilde Holzbirne kann mit Verwendung finden. Die Bereitung von Birnenwein ist im allgemeinen wenig bekannt. Sie sei daher hier wie die nachfolgenden Rezepte nach dem Büchlein des Apothekers Arauner: „Die Bereitung von Wein usw." angeführt.

An sich verfährt man bei der Bereitung von Birnenwein wie bei Apfelwein, die als bekannt vorausgesetzt wird, und in dem genannten Buche sehr genau beschrieben ist. Man muß nun aber berücksichtigen, daß reiner Birnenmost sehr arm an Säure ist. Ein gewisser Säuregehalt im Most ist aber unbedingt nötig, wenn man nicht einen faden Wein erhalten will. Man muß daher die Säure bei Birnen künstlich ersetzen und fügt daher dem Most pro Liter 5—6 Gramm Weinsäure und 0,1 bis 1,2 Gramm Gerbsäure bei. Statt dessen kann der Birnenmost auch mit saurem Apfelmost verschnitten werden, oder es wird etwas Saft von reifen Schlehen beigefügt (auf 100 Liter der Saft von 5 Kilogramm). Besonders zu empfehlen ist aber der Zusatz von Ebereschensaft, und zwar auf 100 Liter Birnenmost 3—5 und auch mehr Ebereschensaft (auch als Zusatz zu Apfelwein zu empfehlen). Wie Apfelwein, kann man den Birnenmost mit oder ohne Wasser und Zucker vergären, unbedingt muß er aber mit Kitzinger Reinzuchthefe vergoren werden, im allgemeinen wird man einen Tischwein daraus bereiten und eine Rheinweinhefe verwenden. Auch läßt sich aus Birnen ein süßer Dessertwein herstellen, man muß dann auf 1 Liter Saft 200 Gramm Zucker zufügen und mit Sherry- oder Laureirohefe vergären. Die Nachbehandlung ist wieder wie bei Apfelwein.

Holunderbeerwein. Auch der Saft von Holunderbeeren ist von Natur arm an Säure und ergibt ohne Zusatz vergoren keinen besonders guten Wein. Man verfährt bei der Bereitung von Wein aus Holunderbeeren folgendermaßen: Die von den Stielen befreiten Beeren werden mit der gleichen Menge Wasser aufgekocht. Die Brühe läßt man durch ein feines Sieb laufen und drückt den Saft gelinde nach. Auf einen Liter dieses Saftes gibt man 350 Gramm Zucker, 0,2 bis 0,3 Gramm Chlorammonium (Salmiaksalz, in jeder Drogenhandlung oder Apotheke zu haben), setzt Kitzinger Reinzuchthefe, Portwein oder Bordeaux zu und sorgt für richtige Gärtemperatur. Sonstige Behandlung wie bei Apfelwein angegeben. Der Holunderbeerwein gewinnt, wenn man ihm Ebereschenwein, etwa 20 Prozent, zusetzt. Sollte bei dem Holunderbeerwein starker Geruch von bitteren Mandeln auftreten, so ist der fertige Wein mit Vorsicht zu genießen.

Hagebuttenwein. Ganz besonderer Beliebtheit erfreut sich seit den letzten Jahren der aus Hagebutten, den Früchten der wilden Rose, bereitete Wein. Man verwendet am besten völlig ausgereifte Beeren, eventuell schon angefrorene. Stehen weiche Früchte nicht zur Verfügung, so kann man sie durch kurzes Dämpfen weich bekommen. Vorher werden die Hagebutten von Stiel und Blüte befreit, hierauf die weichen Früchte durch eine Fleischmaschine zu Brei zermahlen. Die Kerne dürfen nicht entfernt werden, da gerade sie die Träger des feinen Aromas sind. Man kennt nun zweierlei Verfahren. Entweder man setzt den Hagebuttenwein mit Wasser an, auf 1 Kilogramm 3 Liter Wasser, kocht einmal auf und läßt unter öfterem Umrühren einige Tage stehen, und preßt gut ab. Auf je einen Liter des erhaltenen Saftes gibt man dann 350 Gramm Zucker, sowie 3 Gramm Chlorammonium, gibt den Ansatz in das Gärgefäß und setzt Kitzinger Reinzuchthefe hinzu und sorgt für eine ständige Temperatur von nicht unter 20—30 Grad Celsius, worauf der Wein sehr bald in flotte Gärung gerät.

Nach der anderen Methode, die etwas aromatischeren Wein ergibt, setzt man dem Brei auf je ein Kilo 1¼ Liter Wasser zu, in welchem vorher ein halbes Pfund Zucker aufgelöst wurde, sowie 2 Gramm Chlorammonium. Den Brei bringt man dann in einen Steinguttopf oder eine weithalsige Flasche und setzt dann bereits zu dem Brei Reinzuchthefe, bindet den Topf mit Pergamentpapier oder einer Serviette zu und stellt ihn an einen warmen Ort. Auch hier wird die Gärung sehr bald eintreten. Nach einigen Tagen preßt man ab und gibt auf den Rückstand wieder auf 1 Kilo ursprünglich erhaltenen Breies 1¼ Liter Wasser und darin gelöst ½ Pfund Zucker. Reinzuchthefe braucht man nicht nochmals zuzusetzen. Der Topf wird in gleicher Weise wie zuerst behandelt, nach drei bis vier Tagen der Saft stark ausgepreßt und die beiden Säfte vereinigt. Man wird nunmehr für je einen Liter Hagebuttenbrei über 3 Liter Preßsaft haben, in dem man noch 1 Pfund Zucker auflöst. Hierauf gibt man den so vorbereiteten, bereits in voller Gärung befindlichen Saft in das Gärgefäß, verschließt dieses und sorgt für entsprechende Temperatur.

Je nach Wunsch kann man Kitzinger, Tokayer, Laureiro, Steinberg, Malagahefe zusetzen. Man wird finden, daß der bittere Beigeschmack, der dem ohne Reinzuchthefe vergorenen oft anhaftet, bei Anwendung derselben völlig verschwindet, und man ein durchaus weinähnliches Getränk erzielt, dessen Wert bei längerer Lagerung noch zunimmt. Die Gärung geht ziemlich schnell vor sich und ist nach etwa 6 Wochen vollendet. Die weitere Behandlung ist wieder die bei den anderen Weinen übliche.

29 Landwirtschaft. 29

Die Posener und Pommereller Landwirtschaft vom 15. Juli bis 15. August 1926.

Von Dipl. agr. Zern, Posen.

Nachdem in der ersten Julihälfte die Temperatur bedeutend gestiegen war, kühlte sie sich nach dem 15. Juli verhältnismäßig stark ab. Dies hatte an und für sich insofern viel Gutes, als die Reife der Getreidefrüchte nicht mit einemmal einsetzte, wie es anfangs zu erwarten war, sondern allmählich und in normaler Reihenfolge, was die Bewältigung der Arbeit erleichterte. Das Fallen der Temperatur vom Maximum 33° C. auf 25° C. bewirkten die ständig den Himmel verdunkelnden Regenwolken. Der stellenweise sehr starke Regenfall schädigte das Saatgetreide in seiner Qualität schwer. Erst in der zweiten Woche des August setzte fast überall schönes Wetter ein und gestattete ein schnelles Ein-

bringen der Ernte auch auf den großen Gutswirtschaften. In Pommerellen fielen vom 15. bis 31. Juli 66—92,5 Millimeter, meist als heftige Gewitterregen in zwei bis drei Tagen; vom 1. bis 15. August 60—83 Millimeter. Im Posener Land waren die Niederschläge im allgemeinen geringer, doch in einigen Gegenden geradezu verheerend. Oestlich von Lissa kam der Regen in solchen Mengen, daß das gemähte und in Stiegen stehende Getreide vom Wasser umgeben war. Es mußte von dem betroffenen Schlage heruntergetragen werden. Vom 15. bis 31. Juli fielen in der Wojewodschaft Posen ca. 28—43,5 Millimeter, vom 1. bis 15. August 28—37,2 Millimeter.

Die Ernteberichte sind nicht gerade befriedigend. Die ungewöhnlich großen Niederschläge im Juni (im Kreise Neutomischel 185 Millimeter) und Juli (83) haben stellenweise auf den Feldern und Wiesen größeren Schaden angerichtet und damit die Ernteaussichten herabgemindert. In allen Teilen der Wojewodschaft wie auch im übrigen Westpolen wird über eine besonders große Lagerung fast aller Getreidearten geklagt, wodurch die Körnererträge beeinträchtigt, die Ernte erschwert und verzögert wird. Immerhin sind dank der besseren Witterung in den letzten Tagen mit der Bergung unserer Ernte nicht unbeträchtliche Fortschritte gemacht. Draußen sind nun noch Sommerweizen und Gemengefrüchte anzutreffen. Die bisherigen Erdrusche zeigen recht empfindliche Schädigungen durch die Witterung und die Schädlinge; von letzteren machten sich unangenehm bemerkbar: die Getreidehalmwespe, die Halmfliege und der Getreideblasenfuß; von den Pilzen: Rost, Schneeschimmel, Streifenkrankheit und die Schwärze des Getreides. Daher ist die Ausbildung, die Qualität und Quantität der Körner mangelhaft, mit viel Hungerkorn. Druschproben ergaben nicht die Resultate, die man nach dem Stande im Mai-Juni erwartet hat. Roggen ergab auf leichteren Bodenarten ca. 10 Zentner, auf schwereren knapp 9 Zentner pro Morgen. Weizen enttäuscht sehr, es wird mit Durchschnittserträgen von 8—10 Zentnern, auch darunter, gerechnet. Dagegen sind die Berichte bezüglich der Sommerung günstiger. Von Hafer erwartet man im ganzen eine befriedigende, zum Teil gute Ernte von guter Beschaffenheit, wogegen diese bei der Gerste durch die Witterung und ihre Folgen gelitten hat. — Der Stand der Hackfrüchte ist, aus gleichen Ursachen, übermäßiger Feuchtigkeit und niedriger Temperatur, stellenweise kümmerlich, besonders natürlich auf schweren und nassen Böden, wo man beinahe alle vorkommenden Kartoffelkrankheiten antreffen kann. Ueberwiegend treten auf: die Kraut- und Knollenfäule, die Weißhosigkeit, Schwarzbeinigkeit und Kräuselkrankheit, nur in ausgesprochen durchlässigen und sandigen Böden zeigen die Kartoffeln noch ein frisches und gesundes Aussehen. Die Zucker- und Runkelrüben haben sich gegen den Vormonat gut erholt. Die letzte Generation der Runkelfliege hat ihnen nur unbedeutende Schäden zugefügt. Die Fleckenkrankheit (cercospora bet.) der Rübe trifft man verhältnismäßig selten an.

Durch das außergewöhnliche Erntejahr und die dadurch bewirkten Schäden an unseren Feldfrüchten müssen wir rechtzeitig an Vorbeugungsmaßnahmen für das kommende Jahr denken, wenn wir nicht auch die nächste Ernte gefährden wollen. Der größte Schaden an unseren Früchten ist durch die Nässe bewirkt. Die Nässe begünstigte besonders die Entwicklung der verschiedenen Pilze, die wiederum hemmten die Ausbildung der Feldfrüchte, wovon das viele Hungerkorn die Folge ist. Hungerkorn aber ist kein Saatkorn. Wir müssen unsere ganze Aufmerksamkeit darauf lenken, gesunde, vollwertige Saat, sei es aus unseren eigenen Betrieben, aus Saatgutwirtschaften oder schließlich aus Gebieten, die von dem Regen mehr verschont wurden, zu erhalten. Wir müssen weiter mehr als in anderen Jahren darauf achten, nicht mit dem Saatkorn zugleich auch die Pilzkeime auszusäen, sondern jede Saat, auch Roggen, sorgfältig mit gut wirkenden, keimtötenden Mitteln zu beizen. Als solche sind Germisan, Roggenfusariol, Uspulun u. a. zu nennen. Dann werden wir nicht wieder solche Schneeschimmelschäden erleben, wie es nach dem feuchten Sommer und harten Winter 1923/24 der Fall war. Eine sorgfältige Bodenbearbeitung und Düngung des durch die vielen Niederschläge stark ausgelaugten Bodens ist zur Erhöhung der Widerstandskraft der Pflanzen gegen die Schädlinge in diesem Jahre notwendiger als in normalen. Flache Aussaat ermöglicht rasches Aufgehen, spart die Kräfte und gibt der Pflanze gegen die Schädlinge einen Vorsprung. Bei Dünnsaat und starken Einzelpflanzen ist die Pilzgefahr geringer als bei Dicksaat. Auch bei der Kartoffel ist jetzt vor der Ernte schon die Saat für das kommende Jahr von den gesündesten Böden zu bestimmen und besonders sorgfältig aufzubewahren.

Die Ackerarbeiten, das Schälen, Dungfahren und Saatpflügen zur Winterung, konnten neben den Erntearbeiten betrieben werden, waren aber auch infolge starker Verunkrautung überall dringend nötig. Vielerorts sind die auf die Schälfurche gesäten Gründüngungslupinen schon aufgegangen. Peluschken und Wicken sind eingeschält und Raps gesät. Mit dem zweiten Schnitt der Wiesen wird ebenfalls begonnen. Der üppige Nachwuchs verspricht eine üppige Grummeternte.

Die Maul- und Klauenseuche ist immer noch nicht erloschen. Ganze Strecken, wie zum Beispiel das rechte Wartheufer bei Posen, sind wieder der polizeilichen Beobachtung unterstellt.

Sonstige wirtschaftliche Schwierigkeiten bestehen nicht.

30 Marktberichte. 30

Geschäftliche Mitteilungen der Landwirtschaftlichen Zentralgenossenschaft, Posen

Maschinen: Wie wir schon in einem unserer letzten Berichte erwähnten, ist die Nachfrage nach Getreidereinigungsmaschinen in diesem Jahr besonders lebhaft. Wir haben diesen Verhältnissen Rechnung getragen und unser Lager rechtzeitig mit allen in Frage kommenden Reinigungsmaschinen versorgt. Wir liefern **Windfegen** mit und ohne Siebe, **Getreidereinigungsmaschinen** in den verschiedensten Größen und Ausführungen; außerdem haben wir einen Waggon **Trieure** zum Reinigen und Sortieren der einzelnen Getreidesorten bzw. zum Trennen von Hafer oder Gerste von Weizen bzw. Hafer von Gerste neben der Reinigung und Sortierung des Getreides aus Deutschland hereinbekommen. Wir bitten, Offerten von uns einzufordern.

Zur Herbstbestellung möchten wir auch in diesem Jahre auf den **Tiefkulturpflug Original „Klausing"** aufmerksam machen, der sich auch in Polen schon viele Anhänger erworben hat. Dieser Pflug hat bekanntlich eine Aussparung **im Streichblech** und ein besonders konstruiertes Schar. Er krümelt den Untergrund in ganzer Furchenweite, holt keinen toten Boden nach oben, legt keinen garen Mutterboden tief, pflügt den Dünger denkbar günstig flach unter und erfordert wenig Zugkraft. Wir liefern neuerdings auch **einzelne Pflugkörper** Original „Klausing", die an die vorhandenen „Sack"- bzw. „Ventzki"-Pflüge angebracht werden können, so daß die alten Pflüge verwandt und die Ausgabe für einen kompletten Klausing-Pflug gespart wird. Wir stehen Interessenten mit Offerte gern zu Diensten. Auch alle anderen Pflüge, sowie Streichbleche und Pflugschare, Anlagen und Sohlen in bester Qualitätsware liefern wir zu billigsten Preisen sofort vom Lager.

Mit unserem für Petroleumbetrieb eingerichteten Stock-Motorpflug 50/60 PS. pflügen wir in Lohn zu günstigen Bedingungen und bitten Interessenten, sich mit uns in Verbindung zu setzen.

Als Gelegenheitskauf bieten wir **Strohpressen** in verschiedenen Größen, sowie **einen Höhenförderer** mit eingebautem Benzin-Motor 12½ Meter Förderhöhe äußerst billig an.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 25. August 1926.

(Die Großhandelspreise verstehen sich für 100 Kilo bei sofortiger Waggon-Lieferung loko Verladestation in Zloty.)

Weizen	42.00—45.00	Braugerste prima .	30.00—34.00
Roggen	31.00—32.00	Rübsen	63.50—66.50
Weizenmehl (65%)	67.00—70.00	Hafer	25.00
Roggenmehl (70%)	49.50	Senf.	75.00—95.00
Roggenmehl (65%)	51.00	Weizenkleie . . .	22.00
Gerste (alte) . . .	26.00—28.00	Roggenkleie . . .	20.00—21.00

Tendenz: schwach.

Wochenmarktbericht vom 25. August 1926.

Butter 2,50, **Milch** 0,80, **Eier** die Mandel 2,80, **Sahne** 3,20 **Quark** 0,60, **Tomaten** 0,30, **Weintrauben** 0,80, **Birnen** 0,15—0,40, **Äpfel** 0,15,—0,25, **Pflaumen** 0,20—0,60. **Blumenkohl** 0,40, **Spinat** 0,20, **Gurken Stück** 0.05, d. Mdl. 0,30, **Rote Rüben** 0,15, **Mohrrüben** 0,10, **Bohnen** 0,15—0,20, **Rotkohl** 0,20, **Weißkohl** 0,15, **Kartoffeln** 5 gr, **Zwiebeln** 0,15, **Apfelsinen** 0,35, **Frischer Speck** 1,90, **Geräucherter Speck** 2,20, **Schweinefleisch** 1,50—1,80, **Rindfleisch** 1,30—1,60, **Hammelfleisch** 1,30. **Kalbfleisch** 1,60, **Schmalz** 2,50, **Talg** 2,30, **junge Ente** 4,00, **junges Hühnchen** 1,80, **1 Paar Tauben** 1,60, **Hechte** 1,60—2,00, **Barsche** 1,20—1,60, **Wels** 1,80—2,00, **Karauschen** 1,20—1,80, **Karpfen** 2,40, **Bleie** 1,40, **Weißfische** 0,80. **Krebse** 6—10 zł.

Schlacht- und Viehhof Poznań.

Freitag, den 20. August 1926.

Es wurden aufgetrieben: 30 Rinder, 297 Schweine, 75 Kälber, 147 Schafe, zusammen 549 Tiere.

Man zahlte für 100 Kilogramm Lebendgewicht (Preise loko Viehmarkt Poznań mit Handelskosten):

Schafe: Mastlämmer und jüngere Masthammel 130, ältere Masthammel, mäßige Mastlämmer und gut genährte, junge Schafe 110, mäßig genährte Hammel und Schafe —.

Marktverlauf: Wegen zu geringen Auftriebes wurden keine Notierungen vorgenomen.

Dienstag, der 24. August 1926.

Es wurden aufgetrieben: 361 Rinder, 1215 Schweine, 210 Kälber, 276 Schafe, zusammen 2062 Tiere.

Man zahlte für 100 Kilogramm Lebendgewicht (Preise loko Viehmarkt Poznań mit Handelskosten):

Rinder: Ochsen: vollfleischige, ausgemästete Ochsen von höchstem Schlachtwert, nicht angespannt —,—, vollfleischige, ausgemästete Ochsen von 4—7 Jahren —,—, junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete —,—, mäßig genährte junge, gut genährte ältere —,—. — Bullen: vollfleischige, ausgewachsene, von höchstem Schlachtwert 152, vollfleischige jüngere 126—130, mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 100 bis 108. — Färsen und Kühe: vollfleischige, ausgewachsene Färsen von höchstem Schlachtgewicht 160, vollfleischige, ausgemästete Kühe von höchstem Schlachtgewicht bis 7 Jahre 136—140, ältere, ausgemästete Kühe und weniger gute jüngere Kühe und Färsen 120—122, mäßig genährte Kühe und Färsen 100, schlecht genährte Kühe und Färsen 70—80.

Kälber: beste, gemästete Kälber 176, mittelmäßig gemästete Kälber und Säuger bester Sorte 164, weniger gemästete Kälber und gute Säuger 154, minderwertige Säuger 140.

Schafe: Mastlämmer und jüngere Masthammel 130—134, ältere Masthammel, mäßige Mastlämmer und gut genährte, junge Schafe 110—112, mäßig genährte Hammel und Schafe 98—100.

Weideschafe: minderwertige Lämmer und Schafe —,—.

Schweine: vollfleischige von 120—150 Kilogr. Lebendgewicht 246, vollfleischige von 100—120 Kilogramm Lebendgewicht 236—238, vollfleischige von 80—100 Kilogramm Lebendgewicht 228—230, fleischige Schweine von mehr als 80 Kilogramm Lebendgewicht 220, Sauen und späte Kastrate 200—236.

Marktverlauf: lebhaft.

Berliner Buttermarkt

vom 17. August 1926.

Die Situation am Buttermakt ist unverändert. Die Käufer verhalten sich abwartend, und die Kommission ließ die Notierung unverändert und notierte im Engroshandel je Pfund:

für 1. Sorte . . . . 1,73 Rm.,
für 2. Sorte . . . . 1,48 Rm.,
abfallende . . . . . 1,28 Rm.

vom 19. August 1926.

Die Kommission bezeichnete die Tendenz des Marktes heute als stetig und notierte im Engroshandel je Pfund:

für 1. Sorte . . . . 1,73 Rm.,
für 2. Sorte . . . . 1,48 Rm.,
abfallende . . . . . 1,28 Rm.

36	Rindvieh.	36

Beginn der Danziger Zuchtviehauktionen.

Nach mehrmonatiger, durch die Frühjahrskalbungen bedingter Pause, beginnt die Danziger Herdbuchgesellschaft wieder mit ihren großen Zuchtviehauktionen. Zu der ersten am 15. und 16. September in Danzig-Langfuhr stattfindenden Herbstauktion sind angemeldet 20 Bullen, 125 Kühe, 210 Färsen und 80 Schweine. Erfahrungsgemäß sind gerade die Herbstauktionen in Danzig mit erstklassigem Material beschickt. Danzigerseits ist die Ausfuhr völlig frei. Es wird empfohlen, bei der zuständigen Wojewodschaft über etwaige Einfuhrbestimmungen polnischerseits Erkundigungen einzuziehen. Sämtliche Tiere sind auf das Vorhandensein von Tuberkulose und Verkalbeseuche untersucht, verdächtige Tiere ausgeschlossen. Kataloge versendet kostenlos die Danziger Herdbuchgesellschaft, Sandgrube 21.

38	Sämereien und Pflanzenzucht.	38

Saatgutfragen.

Von Professor Dr. Heuser-Danzig.

Die Wellen des großen Meinungsaustausches, ob extensiv oder intensiv zu wirtschaften sei, haben sich verlaufen, die Erregung, die anfänglich die meisten Gemüter erhitzte, hat mehr der ruhigen Ueberlegung Platz gemacht, und für den denkenden Landwirt existiert die Frage in der obigen Form heute nicht mehr. Jeder ist bestrebt, so zu wirtschaften, wie es seinen Betriebsmitteln bzw. der Möglichkeit, solche zu beschaffen, entspricht, das heißt also weder extensiv noch intensiv, sondern zweckmäßig.

Damit ist die theoretische Seite der Frage nach der richtigen Betriebsintensität allerdings noch nicht gelöst. Sie kann uns im Augenblick auch gleichgültig bleiben. Die praktischen Schlußfolgerungen, die jedoch von vielen Seiten aus den oben angedeuteten Erörterungen gezogen worden sind, geben Veranlassung, das Thema nicht ganz einschlafen zu lassen. Man hat die Notwendigkeit erkannt, den Betriebsaufwand nach Möglichkeit einzuschränken, sparsam zu wirtschaften. Die Einschränkung des Betriebsmittelaufwandes hat jedoch in zahlreichen Fällen nicht zu dem beabsichtigten Erfolge geführt, sondern das Uebel verschlimmert. Durch Sparsamkeit am falschen Platze ist zwar der augenblickliche Aufwand eingeschränkt worden, der durch unrichtige Sparmaßnahmen bewirkte Ertragsausfall ist jedoch vielfach gößer als der eingesparte Betrag. Das Mißverhältnis zwischen Ausgaben und Einnahmen ist also nicht verringert, sondern vergrößert worden.

Zu den Maßnahmen, deren Einschränkung in vielen Fällen zu dem oben beschriebenen Mißerfolg geführt hat, gehören vor allen Dingen Düngung und Beschaffung hochwertigen Saatgutes. Ueber die Fehler, die durch planlose Einschränkung des Düngungsaufwandes gemacht worden sind, ohne daß durch Versuche und Bodenuntersuchungen die Voraussetzungen hierfür gegeben waren, soll hier nicht weiter gesprochen werden. Wir wollen uns vielmehr der zweiten Frage, der Saatgutbeschaffung, einmal annehmen, die bei den Erörterungen über zweckmäßige wirtschaftliche Maßnahmen sehr häufig zu kurz kommt.

Es soll von vornherein betont werden, daß es sich in diesem Rahmen um Saatgutbeschaffung im Sinne einer richtigen Sortenwahl handelt. An sich verspricht die Beschaffung neuen Saatgutes bereits einen Erfolg, wenn das als Saatgut gekaufte, möglichst anerkannte Getreide in seiner Qualität dem Getreide eigener Ernte überlegen ist. Auch von der Sortenwahl abgesehen, gewährt die Beschaffung neuen Saatgutes ja bekanntlich denjenigen Betrieben große Vorteile, die aus Mangel an geeigneten Einrichtungen nicht in der Lage sind, Saatgut in der Weise aus dem geernteten Getreide zu gewinnen, wie es heute zur Saat verwendet werden muß. Wir wissen, daß wir an die Beschaffenheit des Saatgutes heute sehr große Anforderungen stellen müssen, um die Leistungsfähigkeit der Pflanze mit den übrigen Kulturmaßnahmen in Einklang zu bringen. Es hat keinen Zweck, Geld und Mühe für die Bearbeitung des Ackers, für die Herrichtung des Saatbettes, für die Düngung und für die Pflege der Getreidesaaten aufzuwenden, wenn wir nicht ein leistungsfähiges Samenkorn in die Erde bringen und so alle unsere Mühe und Kosten an ein ungeeignetes Objekt verschwenden. Diese Ueberlegung führt folgerichtig dahin, daß allgemein auf die Beschaffung hochwertigen Saatgutes schon großes Gewicht gelegt werden muß, weil die Leistungsfähigkeit der Pflanze bei unseren übrigen Kulturmaßnahmen nicht entbehrt werden kann bzw. die letzteren ohne die erstere sich nicht bezahlt machen. Diese Dinge sind bekannt, von ihnen soll daher hier weiter nicht die Rede sein.

Saatgutbeschaffung und Sortenwahl sind im Zusammenhang genannt worden. Wer viel im Lande umherreist und Auge und Ohr offen hat, kann immer wieder feststellen, daß der weitaus überwiegende Teil unserer Ge-

treideflächen mit Sorten bestellt ist, die in die betreffenden Verhältnisse nicht hineingehören. Teils aus Bequemlichkeit, teils aus Vorurteil werden heute immer noch Sorten angebaut, die längst besseren, ertragreicheren hätten Platz machen müssen. Man begegnet häufig der Anschauung, daß in unserem Klima nur z. B. eine bestimmte Weizensorte winterfest genug sei, irgend eine alte Landsorte von geringer Ertragsfähigkeit, wobei völlige Unkenntnis darüber herrscht, daß wir heute über eine ganze Reihe von ertragsfähigen, neueren Sorten verfügen, die der alten Landsorte an Winterfestigkeit nichts nachgeben. Man muß ferner immer wieder die Ansicht hören, daß an dem Anbau dieser und jener Sorte festgehalten werden muß, weil nur sie allein auf dem betr. Boden sichere Erträge bringt. Es wird auch hierbei vollkommen übersehen, daß wir bezüglich der Züchtungen unserer Getreidesorten nicht mehr auf dem Standpunkt von vor 10 oder 20 Jahren stehen, sondern daß uns gerade die Züchtungsarbeit der letzten Jahrzehnte eine Reihe von ganz vorzüglichen Getreidesorten gebracht hat, die auch unter ungünstigen Bedingungen verhältnismäßig sichere Erträge bringen, die vor allen Dingen aber den alten Landsorten in der Ertragsfähigkeit weit überlegen sind.

Die geschilderten Tatsachen müssen zu der Ueberzeugung führen, daß im Augenblick die Produktionsleistung der Mehrzahl unserer Betriebe sehr stark zu heben ist durch Wahl passender Sorten an Stelle der bisher angebauten wenig geeigneten. Es kommt noch hinzu, daß die Frage des Anbaus bestimmter Getreidearten, z. B. Weizen statt Roggen, eine sehr große Rolle spielt. Sehr häufig wird Weizenanbau unterlassen auf Böden, die sehr gut Weizen tragen könnten, weil man glaubt, für den betreffenden Boden keine passende Weizensorte zu haben. Wir haben gerade unter unseren neueren Weizenzüchtungen eine ganze Reihe von Sorten, die sich sehr gut zum Anbau auf solchen Böden eignen, die im allgemeinen nicht für ganz weizensicher gehalten werden. Wenn dann der Auswahl der richtigen Sorte noch die geeigneten Kulturmaßnahmen zu Hilfe kommen, so kann von einem Risiko nicht mehr die Rede sein.

Die für bestimmte lokale Verhältnisse am besten geeignete Getreidesorte läßt sich mit Sicherheit nur durch Versuche an Ort und Stelle ermitteln. Wenn man die Versuchsergebnisse der großen Versuchsorganisationen, wie z. B. der D. L. G. und der einzelnen Landwirtschaftskammern, in den letzten Jahrzehnten aufmerksam zurückverfolgt, so stellt sich jedoch heraus, daß jeweils für bestimmte lokale Verhältnisse nicht eine einzelne Sorte einen überragenden Vorsprung vor allen anderen hat, sondern daß stets eine ganze Reihe von Sorten die erste Stelle in den Versuchsergebnissen einnehmen und sich in den einzelnen Jahren sehr wenig in den Erträgen von einander unterscheiden. Hieraus geht hervor, daß die Wahl der geeigneten Sorte nicht die Schwierigkeiten bereitet, die man allgemein annimmt. Die großen Sortenversuche, wie sie oben erwähnt wurden, geben uns vielmehr in ihren Ergebnissen eine durchaus sichere Handhabe, indem sie uns nicht nur eine einzige Sorte, sondern eine ganze Reihe von Sorten für die betreffenden Verhältnisse nachweisen. Dadurch wird die Verwertbarkeit der Sortenversuche ganz erheblich vergrößert. Denn wir können mit Sicherheit annehmen, daß die 5 oder 10 Sorten, die an erster Stelle stehen, auch einen gewissen Spielraum bezüglich der Lokal- und jährlich wechselnden Wachstumsbedingungen vertragen. Es ist ferner möglich, auf Grund dieser Tatsache die Nutzanwendung aus diesen Versuchen auf einen sehr viel größeren Bezirk auszudehnen, als für den sie vielleicht ursprünglich angestellt waren. Vor allen Dingen aber ist wertvoll, daß wir bei der Auswahl der für uns passenden Sorten nicht auf eine einzige Sorte angewiesen sind, sondern mit gleich großer Berechtigung aus einer größeren Zahl von Sorten wählen können. Hierdurch wird das Risiko eines Fehlgriffs so gut wie ausgeschaltet.

Die von den hiesigen Versuchsorganisationen angestellten Sortenversuche haben in den letzten Jahren ein sehr klares Bild über die Sortenfrage in unserem Klima und bei unseren Bodenverhältnissen ergeben. Es soll hier nicht wiederholt werden, was in zahlreichen Berichten der letzten Jahre ausgeführt worden ist. Der Zweck dieser Zeilen ist vielmehr der, auf die Notwendigkeit hinzuweisen, von dieser im Interesse der Allgemeinheit geleisteten Arbeit nunmehr auch Gebrauch zu machen und die Nutzanwendung daraus zu ziehen. Da die Zahl der Sorten, die für bestimmte Verhältnisse in Frage kommt, immer eine größere ist, so kann die Sortenwahl keine großen Schwierigkeiten machen, wenn es sich darum handelt, eine wenig geeignete und wenig ertragreiche Sorte durch eine bessere zu ersetzen. Im Zweifelsfalle genügt eine Postkarte an eine von diesen Organisationen — ich nenne hier nur die Vereinigung der Versuchsringe im Freistaat Danzig und den Westpreußischen Saatbauverein-Danzig —, um sich von diesen eine Anzahl von Sorten nennen zu lassen, die für die betreffenden Verhältnisse geeignet sind. Notwendig ist nur, daß sich die Erkenntnis Bahn bricht, daß eine wenig ertragreiche Sorte genau so viel Unkosten verursacht wie eine ertragreiche Sorte. Notwendig ist die Einsicht, daß, wenn schon einmal Ausgaben für die Bestellung, Düngung und Pflege des Ackers gemacht werden, diese dann auch die Ausgaben für die Beschaffung passenden Saatgutes folgerichtig nach sich ziehen, oder besser ganz zu unterbleiben haben.

42 Tierheilkunde. 42

Ausweis über die in der Wojewodschaft Posen herrschenden Viehseuchen in der Zeit vom 16. bis 31. Juli 1926.

(Die erste Zahl drückt die Anzahl der verseuchten Gemeinden, die zweite die der verseuchten Gehöfte aus.)

1. **Rotz der Pferde:** In 1 Kreise, 1 Gemeinde und 1 Gehöft, und zwar: Bydgoszcz Kreis 1, 1.

2. **Räude der Pferde.** In 15 Kreisen, 20 Gemeinden und 21 Gehöften, und zwar: Bydgoszcz Stadt 1, 1, Bydgoszcz Kreis 1, 1, Gniezno 1, 1, Grodzisk 1, 1. Mogilno 2, 2, Ostrów 3, 3, Pleszew 1, 1, Poznań Kreis 2, 2, Środa 2, 2, Szubin 1, 1, Wągrówiec 2, 2. Witkowo 1, 1, Wolsztyn 1, 1, Wyrzysk 1, 1. Żnin 1, 1.

3. **Beschälseuche.** In 6 Kreisen, 20 Gemeinden und 30 Gehöften, und zwar: Inowrocław 10, 11. Kościan 4. 7, Mogilno 1, 1, Strzelno 3, 9, Witkowo 1. 1. Września 1. 1.

4. **Maul- und Klauenseuche:** In 28 Kreisen, 121 Gemeinden und 187 Gehöften, und zwar: Bydgoszcz Kreis 1, 1. Chodzież 3, 6, Gniezno 1, 1. Grodzisk 4, 4, Inowrocław 5, 10, Jarocin 10, 12, Kępno 1, 2. Kościan 6, 27, Koźmin 5. 10, Krotoszyn 4, 5. Leszno 1, 1, Międzychód 1, 1, Mogilno 6, 7, Nowy Tomyśl 2, 3, Oborniki 3, 8, Ostrów 4, 4, Pleszew 2, 2, Poznań Kreis 9, 17, Śmigiel 1, 1, Śrem 10, 15, Środa 7, 7, Strzelno 12, 17, Szubin 2, 2, Wągrówiec 1, 1, Witkowo 6, 6, Wyrzysk 2. 2, Września 6, 6, Żnin 4, 7.

5. **Milzbrand:** In 4 Kreisen, 4 Gemeinden und 4 Gehöften, und zwar: Nowy Tomyśl 1, 1, Szamotuły 1. 1, Strzelno 1, 1, Wolsztyn 1, 1.

6. **Schweinerotlauf.** In 21 Kreisen, 54 Gemeinden und 60 Gehöften, und zwar: Bydgoszcz Kreis 1, 2, Chodzież 1, 1, Czarnków 1, 1, Gostyn 1, 1, Jarocin 1. 1, Krotoszyn 1, 1; Międzychód 2, 2, Mogilno 4, 4, Nowy Tomyśl 4, 4, Oborniki 4, 4, Pleszew 2, 2, Poznań Kreis 1, 1, Rawicz 5, 7, Śmigiel 2, 2, Środa 6, 7, Szamotuły 2, 2, Wągrówiec 6, 6, Wolsztyn 4, 6, Wyrzysk 2, 2, Września 1. 1, Żnin 3, 3.

7. **Schweinepest und -Seuche.** In 5 Kreisen, 9 Gemeinden und 9 Gehöften, und zwar: Mogilno 5, 5, Ostrów 1, 1. Szamotuły 1, 1, Wyrzysk 1, 1, Września 1, 1.

8. **Tollwut.** In 20 Kreisen, 50 Gemeinden und 56 Gehöften, und zwar: Bydgoszcz Kreis 4, 4, Chodzież 6, 6, Czarnków 8, 8, Gniezno 5, 7. Gostyn 4, 4, Inowrocław 1, 1, Jarocin 2, 2, Kępno 1, 1, Leszno 1, 2, Międzychód 1, 1, Oborniki 5, 6, Odolanów 3, 4, Ostrzeszów 1, 1. Środa 1, 2, Szamotuły 1. 1, Strzelno 3, 3, Szubin 3, 3, Wągrówiec 1, 1, Witkowo 1, 1, Września 3, 3.

9. **Geflügelcholera.** In 2 Kreisen, 2 Gemeinden und 4 Gehöften, und zwar: Szamotuły 1, 1, Wyrzysk 1, 3.

Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft. E. V.
Landwirtschaftliche Abteilung.

45 Versicherungswesen. 45

Hagelversicherung „Vesta".

Gemäß unserer Vereinbarung mit der „Vesta", die s. Zt. im Zentralblatt veröffentlicht wurde, genießen unsere Mitglieder, die bei der „Vesta" gegen Hagel versichert sind, einen Rabatt von 5%. Es ist Sache unserer Mitglieder, die „Vesta" unter Nachweis der Mitgliedschaft auf diese Rabattberechnung aufmerksam zu machen. Da die „Vesta" baldigst die Hagelkampagne abzuschließen wünscht, bitten wir unsere Mitglieder, denen ein Rabatt bisher nicht berechnet wurde, sich umgehend an die „Vesta" zu wenden, spätestens jedoch bis zum 10. September.

Besondere Bescheinigungen über die Mitgliedschaft werden von unseren Geschäftsstellen für diesen Zweck gern ausgestellt.

Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft E. V.

Kursus für häusliche Schneiderei des Hilfsvereins deutscher Frauen Posen.

Nach längerer Sommerpause wird der Hilfsverein deutscher Frauen am Dienstag, dem 14. September d. Js. wieder einen Kursus für häusliche Schneiderei eröffnen. Es steht zu erwarten, daß die Teilnahme an demselben eine gute sein wird, doch gibt der Hilfsverein gleich bekannt, daß der Kursus nur stattfindet, wenn eine genügende Schülerinnenzahl vorhanden ist. Die Mindestzahl von Schülerinnen wäre 10, und kostete dann der Kursus von 6 Wochen Dauer pro Schülerin 48 zł, während er sich bei einer größeren Schülerinnenzahl billiger stellen würde. Das Lehrprogramm ist das gleiche wie bei den früheren, vom gründlichen Schnittzeichnen anfangend, über Maschinennähen zum Anfertigen von Garderobegegenständen, je nach Wunsch. Auch werden alle modernen Handarbeitsarten, welche sich zum Verzieren von Kleidern, Blusen usw. eignen, eingehend gelehrt. Die Stunden finden viermal wöchentlich im Evangelischen Vereinshaus, II. Stock, statt, die Leiterin ist wie immer Frl. Stoehr. Anmeldungen erbittet der Hilfsverein möglichst bald an sein Büro, Wały Leszczyńskiego 2, Zimmer 1, wo auch Prospekte zu haben sind. Bei der Anmeldung muß eine Anzahlung von 10 zł, welche aber später mit verrechnet wird und eine Einschreibegebühr von 2 zł gezahlt werden.

Die Bielitz-Bialaer Handels-Lehranstalt
mit deutscher Unterrichtssprache in Biala.

Wir bringen unseren Lesern zur Kenntnis, daß in Biala bei Bielitz eine deutsche Handelslehranstalt besteht, die sich in folgende Unterabteilungen gliedert:

1. in eine zweiklassige Handelsschule für Knaben,
2. in eine zweiklassige Handelsschule für Mädchen,
3. in einen einjährigen kommerziellen Fachkurs und
4. in Spezialkurse.

Alle näheren Auskünfte erteilt die Direktion der Bielitz-Bialaer Handelslehranstalt mit deutscher Unterrichtssprache in Biala.

Ferner besteht in Bielitz noch ein Staatsgymnasium mit deutscher Unterrichtssprache, ein privates deutsches Lehrer- und Lehrerinnenseminar mit Oeffentlichkeitsrecht und eine höhere Staats-Gewerbeschule mit polnischer Unterrichtssprache. Für die Schüler des Seminars ist eine Unterbringung in der Lauerbachschen Stiftung, für die übrigen Schüler im deutschen Schülerheim in Bielitz möglich.

Bilanz am 31. Dezember 1925.

Vermögen:		zł
Kassenbestand am Schlusse des Geschäftsjahres		127,60
Ausstand in laufenden Rechnungen bei Genossen		2691,05
Wertpapiere		200,—
Inventar		250,—
Summe des Vermögens		3268,65
Schulden:	zł	
Geschäftsguthaben der Genossen	140,—	
Reservefonds	400,—	
Betriebsrücklage	58,61	
Spareinlagen	960,—	
Schuld in lfd. Rechn. an Genossen	8,—	
Schuld in laufender Rechnung bei der Genossenschaftsbank	1973,96	
Landw. Haupt-Ges.	20,89	3561,46
Verlust		292,81

Mitgliederzahl am 1. 1. 25 48, Zugang 2 Abgang 3
Bestand am 31. 12. 25, 47

Spar- u. Darlehnskasse w Pogorzela, spółd z o nieogr.
Kattein. Reimann [751

Bilanz am 31. Dezember 1925.

Aktiva:		zł
Kassenbestand		215,46
Ausstand bei Genossen		8,60
Anlagekonto		17 640,—
Summe der Aktiva		17 864,06
Passiva:	zł	
Geschäftsguthaben der Genossen	6100,—	
Reservefonds	9000,—	
Betriebsrücklage	2899,05	17 999,05
Verlust		134,99

Zahl der Genossen am Anfang des Geschäftsjahres: 26 mit 122 Anteilen. Zugang: —. Abgang: —. Zahl der Genossen am Schluß des Geschäftsjahres: 26 mit 122 Anteilen.

Elektrizitäts- und Maschinen-Genossenschaft „RADZICZ"
Spółka zapisana z ogran. odpow. [753

Radzicz, den 16. April 1926.
Schauer. Schmidt.

Bilanz am 31. Dezember 1925.

Aktiva:		zł
Kassenbestand		15,17
Ausstand bei Genossen		5 396,13
Beteiligung bei der Gen.-Bank.		1,00
Summe der Aktiva		5 412,30
Passiva:	zł	
Geschäftsguthaben der Genossen	80,—	
Schuld an die Genossenschaftsbank	4 047,50	
Schuld in laufende Rechnung	1 414,17	5 541,67
Verlust		129,37

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres: 29. Zugang 1, Abgang —. Zahl der Genossen am Schluß des Geschäftsjahres 30.

Spar- und Darlehnskasse
Spółdzielnia zap. z nieogr. odpow.

Radzicz, den 15. April 1926
Ed. Krienke Schmidt [754

Obwieszczenia.

Do rejestru spółdzielni pod Nr. 11 przy firmie Spar und Darlehnskasse w Strzałkowie spółdz. z nieogr odpow. zapisano co następuje;

Rudolf Pohl i Ernest Schultz z zarządu wystąpili a w ich miejsce wstąpili Reinhold Heilmann i Oskar Voeke.

Września, 6. sierpnia 1926 r.

Sąd Powiatowy. (749

W rejestrze spółdzielni tut. Sądu wpisano dziś na stronie 38, odnośnie do spółki: „Deutsche Spar- und Darlehnskasse, spółdzielnia z nieograniczoną odpowiedz. w. Gońsku" co następuje:

Uchwałą Walnego Zgromadzenia z dnia 26. lutego 1926 podwyższono udział do kwoty 100 zł.

W miejsce ustępującego członka zarządu Emila Göhringa z Szpitala wybrany został p. Hugo Schott z Szpitala, zaś jako piątego członka zarządu wybrano rolnika Waldemara Romanna z Szpitala.

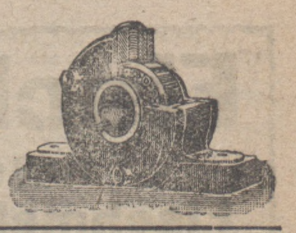
Inowrocław, dnia 18. 8. 1926.

Sąd Powiatowy. (768



Kugellager für landwirtschaftliche Maschinen
empfiehlt zu Konkurrenzpreisen
Vertretung und Fabriklager (689

W. Gierczyński i Ska, **Poznań**
św. Marcin 13, tel. 1885



Zur rechtzeitigen Herbstbestellung

empfehlen wir, anerkannt durch die Pomorska und Wielkopolska Izba Rolnicza:

Original und I. Abs. P.S.G. **Wangenheim-Roggen,** passend auch für rauhere Lagen und leichtere Böden.
Preis: 65 % resp. 35 % über Pos. Höchstnotiz.

Original und I. Abs. P.S.G. **Pomm. Dickkopf-Weizen,** winter-, lager- und brandfest, auch für leichtere Böden.
Preis: 60 % resp. 35 % über Pos. Höchstnotiz.

Original und I. Abs. P.S.G. **Nordland-Wintergerste,** bereits ausverkauft.

Bei Abnahme von unter 10 Zentner erhöht sich der Zuschlag um 10 % bei Original und um 5 % bei I. Absaat.

Polsko-Niemiecka Hodowla Nasion T. z o. p.
Deutsch-Polnische Saatzucht G. m. b. H.

Telephon: Ogorzeliny 1. **ZAMARTE** Telegr.-Adr.: Ponihona Ogorzeliny p. Ogorzeliny, Kreis Chojnice. |703



Feldstecher
Regenmesser
Thermometer
Barometer
in reichhaltiger Auswahl.
Getreidewagen
nach amtlicher Vorschrift.

H. Foerster, ul. Fr. Ratajczaka 35
Telephon 24-28.
Diplom-Optiker. |714

Zur Saatzeit

empfehlen wir und haben ständig auf Lager

Uspulun-Nassbeize,
Uspulun-Trockenbeize,
Germisan, (717
Formaldehyd,
Urania-Beize.

Posener Saatbaugesellschaft, Zwierzyniecka 13.
Tel. 60-77.

Wer hat Gute Butter oder Sahne?

Händler, Exporteure, Verbraucher und Feinschmecker, alle suchen frische, gute Butter und Sahne und zahlen für solche hohe Preise.

Wer die Sahne mit dem ALFA-Separator abzieht und zur Butterherstellung die ALFA-Buttermaschine benutzt, findet für seine Butter leichten Absatz und gute Preise.

Unsere Fabrik garantiert für genaueste Entrahmung, gutes Funktionieren und langjährige Arbeitsfähigkeit.

Bequeme Zahlungsbedingungen.

Auf Wunsch geben wir Adressen von Butter- und Sahne-Abnehmern an.



(757

Towarzystwo **ALFA-LAVAL** Sp. z o. o.
Oddział w Poznaniu

Gwarna 9 **Telephon 53-54** **Gwarna 9**

Verlag: Verband deutscher Genossenschaften in Polen T. z. Poznań, Wjazdowa 3.
Verantwortlich für die Schriftleitung: i. V. L. Dahlmann, für den Verlag u. Anzeigen: Luise Dahlmann in Poznań, Zwierzyniecka 13, II
Anzeigenannahme in Deutschland „Ala", Berlin S.-W 19, Krausenstr. 38/39. — Druck: Drukarnia Concordia Sp. Akc., Poznań.